Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterieliste — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. :—:

Nr. 265. Mittwoch den 11. November 1914. 41. Jahrg.

Türkischer Sieg über die Russen.

In Polen 4000 Russen gefangen. — Im Westen bei Ypern geht es langsam vorwärts.

General Pau im Anrücken.

(Nachdruck verboten.)

Noch ist der Weg nach Frankreich offen für das Gros der belgischen Armee, welches nach dem Fall von Antwerpen nicht mit über Ostende entkommen konnte und vorziehen mußte, auf dem Landwege in südwestlicher Richtung zu retirieren, um mit englischer und französischer Hilfe den ersehnten Boden Frankreichs zu erreichen. Die Belgier aber haben samt ihren Helfern sichtlich keine Eile mehr. Anstatt die Kampffelder schleunigst zu räumen, ehe der deutsche Ring um sie geschlossen ist, und um möglichst ungeschwächt ihr Ziel zu erreichen, verteidigen sie jeden Quadratzoll belgischen Bodens mit unglaublicher Hartnäckigkeit und Todesverachtung und achten der furchtbaren Verluste, die sie durch die überlegene deutsche Schlachtenartillerie erleiden, nicht im mindesten. Sie haben sogar eine gewaltige Überschwemmung des Küstengebiets im Westen und Süden von Nieuport herbeigeführt, um auch durch dieses Mittel den deutschen Vormarsch auf Dünkirchen aufzuhalten. An und für sich ist dieses widerspruchsvolle Verhalten nicht erklärlich. Man muß aber annehmen, daß ein ganz besonderer, gebieterisch wirkender Umstand, der in dieser Angelegenheit ausschlaggebend ist, vorliege. Er ist inzwischen auch bekannt geworden. In Frankreich und Belgien weilende Kriegsberichterstatter haben ihn ausgeplaudert. Er besteht darin, daß die Verbündeten bedeutende Verstärkungen aus dem Westen und Südwesten Frankreichs erwarten, wo General Pau eine neue Armee gebildet habe, und daß dieser Feldherr begonnen habe, die Befestigungen von Boulogne, Calais und Dünkirchen nach allen Erfordernissen der modernsten Fortifikationskunst zu vervollständigen. Man will — koste es an Menschen, was es wolle — durch äußersten Widerstand die Deutschen sowohl an der östlichen Front als auch an der südlichen und südwestlichen, so lange aufhalten, bis die Verstärkungen eingetroffen sind und General Pau seine Vorbereitungen beendet hat. Vermöchten die Deutschen früher in Frankreich einzubrechen, so würden diese Präparationen sehr gestört werden und ihren Zweck verfehlen.

Ob die erwarteten neuen Streitkräfte von ausschlaggebender Bedeutung sein werden, steht noch dahin. Bezweifeln möchte man auch, ob die französische Heeresleitung wirklich glaubt, mit ihrer Hilfe einen Umschwung herbeiführen zu können. Seit Ende Oktober hat sie aus der Gegend zwischen Soissons und Reims ansehnliche Detachierungen nach ihrem linken Flügel vornehmen lassen. Daraus könnte man schließen, daß das, was General Pau bringen werde, ihr nicht genügend erscheine. Allerdings könnte man diese Deplazierung auch als eine vorübergehende Maßregel ansehen mit dem Hintergedanken, diese Truppen nach dem Eintreffen der Pau'schen Reserve nach der Zentrumsfront zurückzuschicken. Die vorübergehende Schwächung der Franzosen an dieser Stellung hatte die Erstürmung ihrer Positionen bei Bailly und Chavonne durch die Deutschen zur unmittelbaren Folge. Wie groß die aus Westfrankreich erwarteten Verstärkungen auch sein werden, wir haben sie nicht zu fürchten. Denn unser Heer in Belgien hat seit Wochen unausgesetzt Nachschübe erhalten und durch die Überschwemmungen überdies folgende Vorteile eingeheimst: Es ist jetzt auf seinem rechten Flügel vor weiteren Umgehungsversuchen des Feindes gesichert und ebenso vor ferneren Belästigungen durch englische Schiffsgeschütze und Truppenlandungen zwischen Nieuport und Dünkirchen. Weiter nach Nordosten hin bis Ostende und Blankenberge besorgen die deutschen Damm- und Strandbatterien diese Sicherung. Um so stärker können die Deutschen jetzt weiter im Süden, bei Ypern, Lille, Arras usw. der Erreichung ihres Zieles zustreben. Es hat eben alles seine zwei Seiten.

Die Haupthoffnung des französischen Heeres bezieht sich noch immer auf die kommenden Erfolge der Russen bei und im Westen von Warschau. Sie erwarten davon die Absendung bedeutender jetzt in Frankreich kämpfender deutscher Heeresteile nach dem östlichen Kriegsschauplatz. Von dem Pau'schen neuen Heere erwarten sie nur eine Sanierung der Kriegslage auf dem nordwestlichen Schauplatze, was allerdings auch schon viel Wert für die Sache unserer Feinde hätte, indem diese Wendung sich auf der ganzen bis nach Verdun reichenden Front fühlbar machen würde.

Die Berechnungen unserer Gegner leiden jedoch stets an dem Fehler, daß sie die Tatsache nicht genügend beachten, welche darin besteht, daß unsere Heeresleitung auf alle Überraschungen gefaßt ist und ihnen mit geeigneten Mitteln sofort zu begegnen weiß.

Zur Kriegslage.

Die deutsche Offensive gegen Arras.

An beiden Yserufern unternahmen die Deutschen am Sonnabend entschiedene Angriffe, besonders gegen die Umgebung von Ramskapelle, wo ihre Geschütze die Franzosen und Belgier unausgesetzt in Respekt hielten; ebenso bei Lombaertzyde, wo der Gegner mehrere Maschinengewehre verlor. Die verzweifelten Anstrengungen der Franzosen, von Dixmuiden oder Ypern gegen Osten vorzudringen, scheiterten an dem tapferen deutschen Widerstande. Überlegen zeigten sich die Deutschen gleichfalls im hartnäckigen Kampfe um einige zwischen dem Kanal von La Bassee und Arras sowie um die zwischen Arras und dem Oiseflusse gelegenen Ortschaften. Von den bis abends fortgesetzten, meist durch das Bajonett entschiedenen Gefechten auf den Maashöhen und Umgebung war das bei Saint-Remi das blutigste. Alle wichtigen Stellungen wurden von den Deutschen behauptet. Das gleiche gilt von den Kämpfen um einige Dörfer im Osten von Verdun. Die französischen Kritiker betonen, daß vorläufig nichts die Vermutung rechtfertige, als hätten die zwischen Ostende und Arras wenngleich unter schwierigen Umständen stramm zusammengehaltenen deutschen Streitkräfte ihr Hauptziel Dünkirchen aufgegeben.

Einem Pariser Telegramm zufolge haben die Deutschen überall in Belgien und Nordfrankreich energisch die Offensive ergriffen. Bei Arras griffen die Deutschen heftig an, sie versuchen den Kanal durch das Departement Artois zu erreichen. Anscheinend legen sie diesem Vormarsch die allergrößte Bedeutung bei.

Der Kampf bei Roulers.

Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Cour." telegraphiert, daß es ihm im Auto mit großer Mühe gelungen sei, durch die vorgeschobenen französischen Posten zu kommen. Bald darauf sei er an einer Straßenkrümmung auf eine deutsche Radfahrerabteilung gestoßen und hatte kaum mit dem befehlführenden Offizier ein Gespräch angefangen, als auch schon die Franzosen aus einer Entfernung von 150 Metern ein heftiges Gewehrfeuer eröffneten. Die Deutschen begannen sofort auszuschwärmen, und ein paar Soldaten benutzten gleich das Auto als Deckung. Der Offizier sagte ganz ruhig: „Meine Herren, es wird hier geschossen, fahren Sie ab!" Weiter fahrend, begegnete der Korrespondent dann drei Dragonerschwadronen, Radfahrerabteilungen, zahlreicher Artillerie, endlosen Infanteriekolonnen, einer Maschinengewehrabteilung und Panzerautos. Bewundernswert, sagt er weiter, war die Ruhe und Ordnung, womit der Aufmarsch wie auf einem Übungsfelde vonstatten ging. Auf der Straße nach Roulers traf er immer neue Truppen, die vaterländische Lieder sangen; auch österreichische Hilfstruppen waren dabei. Die deutsche Artillerie war südlich Westrozebeke aufgestellt und unterhielt viele Tage hindurch ein heftiges Feuer, das in der Nacht ein wenig schwächer, aber nicht unterbrochen wurde. Gegenüber der deutschen Artillerie hatten die Verbündeten auch viele Geschütze in Stellung gebracht, so daß der Kampf sich hauptsächlich auf ein Artillerieduell beschränkte. „Ich stand in der Nähe eines verbrannten Hauses," meldet der Korrespondent weiter, „ungefähr 250 Meter von einer deutschen Batterie entfernt. Von den Verbündeten sah ich nichts, außer dann und wann einen Feuerstrahl aus den Geschützen. Französische und englische Flieger schwebten über den deutschen Stellungen; man beschoß sie mit den auf Automobile gestellten Kanonen, **aber ohne Erfolg. Viele Verwundete**, die vom Schlachtfelde transportiert wurden, gingen an mir vorüber.

Das Dorf Westrozebeke hat viel gelitten; von Einwohnern ist niemand dort geblieben. Roulselaere ist teilweise verwüstet, nicht allein durch das Bombardement, sondern auch durch Brandstiftung. Die Deutschen behaupten, daß Bürger auf die Soldaten geschossen haben; aber die Einwohner widersprechen und sagen, daß die Schüsse von französischen Kavalleristen abgegeben worden sind. Die Deutschen haben zur Strafe verschiedene Straßen in Brand gesteckt und auch einige größere Gebäude angezündet. An der Kirche ist durch das Bombardement großer Schaden angerichtet worden. Der Stadt ist eine Geldstrafe von 200000 Francs auferlegt; die Hälfte ist schon gezahlt. Die Töchter einiger Notabeln gingen herum, um das Geld einzusammeln. An den Mauern ist eine Proklamation des Bürgermeisters angeschlagen, in der gesagt wird, daß die Stadt auf ihre Kosten zehn Agenten der geheimen Polizei aus Brüssel kommen lassen wird, um durch eine Untersuchung feststellen zu lassen, wer an den Angriffen gegen deutsche Soldaten in der Stadt schuld sei. Der Bürgermeister, der Sekretär der Stadt und noch sechs andere Bürger wollen als Geiseln im Rathause bleiben.

In Gent hat man die Bürgerwache einberufen, um den Polizeidienst zu leisten. Viele Mitglieder der Bürgerwache flohen deshalb nach Holland."

Eine Aktion der Engländer an der belgischen Küste.

Nach Drahtberichten des Korrespondenten des „Telegraaf" von der holländischen Küste bereiten die Engländer zwischen Ostende und Zeebrügge eine Aktion an der belgischen Küste vor. Augenscheinlich wollen sie hierdurch die deutschen Unterseeboote zu einer Offensive zwingen. An den Verschanzungen der Küste wird deutscherseits fortgesetzt gearbeitet. Der Zugang ist streng verboten; auch jeglicher Grenzverkehr zwischen Sluis und Knocke (7 Km.) ist völlig untersagt.

Die Kathedrale von Arras schwer beschädigt.

Nach Boulogner Meldungen der „Times" vom 30. Oktober wurde die Beschießung von Arras wieder aufgenommen. Das Dach, der Chor und die Seitenkapelle der Kathedrale sollen zerstört sein. Im Innern der Kathedrale lägen große Trümmerhaufen.

Die Kriegssteuer Antwerpens.

Wie das „Echo Belge" meldet, haben die Deutschen der Stadt Antwerpen eine Kriegsentschädigung von 50 Mill. Franken auferlegt.

*

Der mangelhafte englische Sanitätsdienst.

s'Gravenhage, 9. Nov. Englischen Blättern zufolge kamen seit 20. Oktober insgesamt zwölf Hospitalschiffe mit englischen und belgischen Verwundeten von Westflandern in englischen Häfen an. Bei Folkestone wurden 800 Verwundete, die unterwegs ihren Wunden erlegen waren, bestattet. England wirbt in Kanada und den Vereinigten Staaten Ärzte an, da der Sanitätsmangel immer fühlbarer wird.

Diese Meldung wirft ein krasses Schlaglicht auf die sanitären Zustände Englands. Nicht weniger wie 800 Verwundete starben unterwegs. Hiervon konnte wohl ein bedeutender Prozentsatz gerettet werden, wenn ein entsprechendes Sanitätspersonal vorhanden gewesen wäre. England läßt aber lieber Tausende seiner eigenen Söhne elend umkommen, ehe es seinen Deutschenhaß soweit zügelt und den zahlreichen deutschen Ärzten, die sich freiwillig erboten haben, helfend einzugreifen, die Qualen des Konzentrationslagers erspart.

Die englischen Dum-Dum-Geschosse.

Der zweite Bürgermeister von München, Dr. Merkt, ist als Hauptmann und Kompagnieführer, während sein Regiment das durch die Engländer stark verschanzte, durch sechsfache Stacheldrahtverhaue gesicherte Dorf Wytschaete südlich von Ypern zum zweiten Male stürmte, an der linken Hand verwundet worden und nach München zurückgekehrt. Die Verwundung rührt nach seiner Überzeugung von einem der von den Engländern noch immer viel gebrauchten Dum-Dum-Geschosse her. Eine Röntgenuntersuchung in München zeigte, daß noch vier Bleistücke in der Hand steckten. Dr. Merkt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141111-13/fragment/page=0001

hat englische Infanteriegeschosse mitgebracht, deren Bleikern an der Spitze entzweigeschnitten ist und so aus zwei Teilen besteht, die beim Auftreffen auf Knochen den äußeren Blechmantel zerreißen und die bekannten schweren Verletzungen hervorrufen. Man hat auch bei den Engländern Gewehre gefunden mit einer Vorrichtung, die es ermöglicht, den vorderen Teil des auseinandergesägten Bleikerns abzuknicken, wodurch die Verletzungen infolge der scharfen Mantelränder noch gräßlicher werden. Verschiedene bei gefallenen Engländern gefundene Patronen zeigen an der Ummantelung des Bleikerns durch eine Markierung die Stelle, wo der innere Bleikern durchgesägt ist. Dr. Merkt hatte Gelegenheit, dem Kronprinzen von Bayern solche Geschosse zu zeigen. Von den meist aus Kriegsfreiwilligen bestehenden frischen Truppen bei Ypern erzählte Dr. Merkt, daß sie von einer unbeschreiblichen, auch vor unmöglich scheinenden Aufgaben nicht haltmachenden Tapferkeit beseelt sind. Der Kampf bei Ypern sei so furchtbar, daß die Wirklichkeit alles, was die Phantasie ersinnen kann, weit übertrifft. Gerade die Bayern haben es in den dort stehenden englischen Regimentern mit einem Gegner zu tun, der an zähem Widerstand das denkbar Mögliche leistet.

Die unüberwindlichen Schwierigkeiten bei der Neubildung des englischen Heeres.

Der Mangel an Offizieren, Unteroffizieren und alten ausgebildeten Mannschaften bereitet der Aufstellung der neuen englischen Heere geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten. Generalleutnant Hunter führt gegenwärtig das Kommando über 100000 Rekruten, von denen neun Zehntel nie ein Gewehr in der Hand gehabt haben. Während in London der Ruf nach mehr Rekruten laut wird, schreit man in den Ausbildungslagern noch viel mehr nach Offizieren und Mannschaften. Auf 200 Mann, die ausgebildet werden, kommt ungefähr ein Offizier.

Deutschfeindliche Treibereien in einem holländischen Blatte.

Rotterdam, 9. Nov. Aus den holländischen Blättern ist hervorzuheben, daß der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", dessen Verkauf in Belgien von den Deutschen erlaubt worden ist, einen langen Bericht seines Korrespondenten in Flandern bringt, wonach deutsche Soldaten in einem Dorfe den Bürgermeister erschossen hätten, als dieser seine Töchter vor der Vergewaltigung durch die deutschen Soldaten schützen wollte. Bezeichnenderweise behauptet der Korrespondent, der sonst in seinem Berichte alle möglichen Ortsnamen angibt, den Namen des betreffenden Dorfes bis nach dem Kriege verschweigen zu müssen (!!). Ferner schreibt der Korrespondent, es wären viele requirierte Pferde weder in Bons noch in bar bezahlt worden. Merkwürdigerweise sagt dagegen der bekanntlich deutschfeindliche „Telegraaf" in seinen Drahtberichten aus Flandern, alles, was die Deutschen requirierten, werde mit Gutscheinen bezahlt, und was der deutsche Soldat persönlich kaufe, werde mit klingender Münze bezahlt. Ferner heißt es in dem Bericht des „Telegraaf", daß die Deutschen in Flandern sich bisher im allgemeinen durchaus korrekt betragen hätten.

*

Der Fall Tsingtaus.

Tokio, 9. Nov. Die Japaner haben bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 getöteten oder verwundeten Soldaten zu verzeichnen.

Das sind also die letzten Verteidiger Tsingtaus gewesen, die in den zerschossenen Werken ausgeharrt haben, bis ein weiterer Widerstand sinnloser Selbstmord gewesen wäre. Die „Central News" bringen noch Einzelheiten zum Falle Tsingtaus. Der englisch-japanische Angriff begann Donnerstag und wurde bis Freitag abend ununterbrochen fortgesetzt. Die Verbündeten hatten ungeheuere Verluste. Am Sonnabend morgen 1,40 Uhr setzte der Hauptangriff der Infanterie in Verbindung mit Pionieren ein unter Führung des Generals Yoshmi Yamade. Gleichzeitig überschütteten schwere Belagerungsgeschütze das Fort Iltis, den Schlüssel der deutschen Stellung. Unter dem furchtbaren Geschoßregen brach der hartnäckige Widerstand des Forts zusammen, das die Japaner 5,10 Uhr morgens stürmten. Gleichzeitig wurde auf dem linken Flügel ein Sturmangriff ungeheurer Massen Infanterie mit Artillerieunterstützung eingesetzt und ein Fort genommen. Die deutschen Verteidiger fügten dem Feind ungeheuere Verluste zu, bis die weitere Verteidigung der zu einem Trümmerhaufen zusammengeschossenen Stellung unmöglich war. Um 7 Uhr morgens ergaben sich die Verteidiger des Observatoriums. Der Sturm kostete den Verbündeten mehr als die ganze Besatzung von Tsingtau betrug.

Die letzten Tage von Tsingtau.

Rotterdam, 9. Nov. Die japanische Gesandtschaft im Haag teilt mit, daß die Verhandlungen über den Fall Kiautschaus, die am 7. November um 7,50 Uhr früh zwischen den Vertretern beider Parteien geführt wurden, zur Annahme der von den Japanern gestellten Bedingungen führten. Kommissare beider Parteien, die mit der Auslieferung und Entgegennahme der Festung und anderer Eigentümer betraut wurden, trafen am 9. November (Montag) 10 Uhr früh zusammen. Die Übergabe wird am 10. November 10 Uhr früh erfolgen. — Wir verzeichnen diese Meldung lediglich, die zu den mannigfachen Versionen über die letzten Tage des Heldenkampfes der deutschen Besatzung noch eine neue bringt. („Berl. Lok.-Anz.")

Der Türkenkrieg

Die russische Niederlage am Kaukasus.

Konstantinopel, 8. Nov., 6 Uhr abends. Zweiter amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier.

In dem Kampfe, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauerte, ist die russische Armee vollkommen geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekanntgegeben.

Eine höchst erfreuliche Meldung, die allerdings noch keine Andeutung enthält, wo dieser Kampf stattgefunden hat. Das türkische Heer soll nach englischen Meldungen südlich des Kaukasus neunzigtausend Mann zählen. Es besteht aus sieben Divisionen des 9., 10. und 11. Armeekorps, deren normale Stärke auf 80 Bataillone und 55 bis 60 Batterien mit 230 Kanonen angesetzt wird, ferner 35 bis 40 gewöhnliche Kavallerieabteilungen und dazu 20000 Kurden. Wie verlautet, werden die Truppen von General Liman von Sanders kommandiert.

Die türkische Flotte im Schwarzen Meer auf der Russenjagd.

Einer amtlichen Nachricht aus Konstantinopel zufolge machte die türkische Flotte, nachdem ein Teil der russischen Flotte Koslu und Songuldak beschossen hatte, Jagd auf diese russischen Schiffe. Es gelang diesen jedoch, unter dem Schutze des Nebels zu entkommen.

Ein türkischer Kreuzer beschießt Poti.

Petersburg, 9. Nov. Der Generalstab der kaukasischen Armee meldet vom 7. d. M.: Morgens kam ein türkischer Kreuzer vom Typ der „Midilli" in Poti an und eröffnete das Feuer gegen die Stadt, Hafen, Leuchtturm, Bahnhof und Eisenbahn. Er löste 120 bis 150 Schuß. Als der Kreuzer sich dann der Mole näherte und gegen die russischen Truppen Maschinengewehrfeuer zu geben versuchte, erwiderten diese mit Artillerie- und Gewehrfeuer. Nach den ersten Kanonenschüssen entfernte sich der Kreuzer in Richtung Sukhum. Sechs russische Soldaten wurden verletzt. Die Beschädigungen der Stadt und des Hafens sind unbedeutend. Die Einwohner erlitten keine Verluste. (W.T.B.)

Poti ist eine russische Festung in Transkaukasien mit etwa 7500 Einwohnern. Sie liegt etwa 40 Kilometer nördlich vor Batum, unweit der Küste des Schwarzen Meeres.

Die englischen Maßnahmen in Cypern.

Der Konstantinopeler Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse" telegraphiert: Ich erfahre zuverlässig, daß England mit der Annexion von Cypern auch die Kompetenz des Scheichs ul Islam und des Scherifatgerichts aufhob. Die Maßregel hat im ganzen Islam ungeheure Erregung hervorgerufen.

Die Senussi.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Mailand: Nach einer Meldung der Turiner „Stampa" hat der Scheich des Stammes der Senussi seine Streitmacht aus der Cyrenaika zurückgezogen und nach Ägypten gegen die Engländer geschickt. Eine italienische Abteilung, die am 29. Oktober von Zani Beda abging, galengte bis Mersa, ohne Feinde zu treffen.

*

Der Burenaufstand wächst.

Wie aus Pretoria nach Rotterdam gemeldet wird, greift der Burenaufstand immer weiter um sich. Ein Trupp Aufständischer marschierte von Norden nach Süden die Bahnstrecke entlang, wo er bei Bloemhof von überlegenen englischen Streitkräften angegriffen wurde. (Bloemhof liegt in Westtransvaal. Es kam zu einem kurzen Gefechte, worauf sich die Buren unter Zurücklassung von vier Gefangenen vor der Übermacht zurückzogen. Dieses Burenkommando wartete dann den Einbruch der Dunkelheit ab, um über den Vaal in den ehemaligen Oranjefreistaat einzubrechen. Laut Gerüchten soll sich bei diesem Kommando General Beyers befinden. Eine andere vollständig berittene Abteilung, die sehr gut ausgerüstet ist, mit dem Anführer Kemp an der Spitze, marschiert gegen den großen Hartriver, und eine dritte nicht minder gut ausgerüstete Truppe unter Conroy hat die Brücke bei Virginia über den Zandriver vernichtet, während Dewet an der Spitze einer großen Truppenmacht die Eisenbahn bei Lindley zerstörte. Nach allen Berichten steht der ganze ehemalige Oranjefreistaat bereits in Aufruhr und desgleichen der größte Teil des ehemaligen Transvaal. In Kapstadt herrscht eine große Bestürzung, die Zensur in London unterdrückt die schlimmen Nachrichten.

Aus einer Reutermeldung aus Pretoria geht hervor, daß die Aufständischen bereits bis Harrysmith in Oranje unweit der Grenze von Natal vorgedrungen sind. Bei Harrysmith haben bereits Ende Februar 1902 heftige Kämpfe zwischen den Engländern und Dewet stattgefunden.

*

Die Seeschlacht vor Coronel.

Eine Depesche des Neuyork Herald aus Valparaiso enthält folgende Einzelheiten über die Seeschlacht vor Coronel: Die Kämpfe fanden während eines Nordsturmes, der beinahe zur Stärke eines Orkans anwuchs, statt. Die See war so bewegt, daß kleine Boote sich nicht auf das Meer wagen konnten. Das deutsche Geschwader, das vermutlich von der Anwesenheit der englischen Schiffe in der Nähe der Concepcion-Bai unterrichtet war, steuerte in südlicher Richtung. Zu gleicher Zeit fuhren die englischen Kreuzer „Monmouth" und „Glasgow", von „Otranto" begleitet, in nördlicher Richtung, um dem Admiralsschiff „Good Hope" zu begegnen. Die Engländer wußten offenbar nichts von der Nähe der Deutschen und vereinigten sich auf der Höhe von Coronel. Es war Sonntag abend 6 Uhr, als die Deutschen die englischen Schiffe sichteten. Diese versuchten ihren Kurs zu ändern, augenscheinlich zu dem Zwecke, nach der Küste hin zu steuern und in territorialen Gewässern einem Zusammenstoß mit ungleichen Chancen auszuweichen. Die Deutschen verlegten ihnen aber den Weg und zwangen sie zum Kampf. Im Augenblick, wo die deutschen Kanonen gerichtet wurden, sah man den Kreuzer „Good Hope" mit Volldampf herankommen und die anderen englischen Schiffe erreichen. Die zwei Geschwader dampften nunmehr in Parallellinien südwärts, wobei die Deutschen in nächster Entfernung der Küste waren. Allmählich näherten sich die beiden Linien und „Scharnhorst" und „Gneisenau" feuerten zu gleicher Zeit mit ihren schweren Kanonen, die sie gegen „Good Hope" konzentrierten. Die Beschießung dauerte einige Minuten, ohne Schaden zu verursachen, weil die deutschen Geschosse zu kurz fielen. Die kleineren Kreuzer waren außer Schußbereich. Die zwei deutschen großen Kreuzer näherten sich dann langsam, und als sie in Entfernung von nur noch 5400 Meter waren, feuerte „Good Hope" mit zwei seiner schweren Geschütze. Noch immer konnte das Schiff seine 15-Zentimeter-Kanonen nicht benutzen, die so dicht an der Wasserlinie waren, daß sie von den unruhigen Wogen beinahe bespült wurden.

Eine schreckliche Breitseite der „Scharnhorst" und „Gneisenau"

beschädigte das britische Admiralschiff und seine Maschinen schwer. „Monmouth" machte den Versuch, ihm zur Hilfe zu eilen, aber mittlerweile war die Entfernung zwischen beiden Geschwadern bis auf 4500 Meter verringert worden, und die Deutschen konnten nun ihre sämtlichen Schiffe verwenden und die Geschütze von fünf Schiffen auf die Engländer richten. „Otranto" wurde schwer beschädigt und entkam in der Dunkelheit, bald gefolgt von „Glasgow", der ebenso kampfunfähig gemacht worden war, aber noch seetüchtig blieb. Die fünf deutschen Schiffe setzten ihren Angriff gegen „Monmouth" und „Good Hope" fort. Ersteres Schiff ging nach einigen Minuten unter. Dann ereignete sich eine Explosion an Bord der „Good Hope", sie geriet in Brand und verschwand. „Nürnberg" suchte bis Tagesanbruch das Meer nach Verwundeten ab, fand aber nichts. Die deutschen Offiziere schließen daraus, daß das Schiff mit der ganzen Besatzung unterging. Vom Linienschiff „Canopus", das die Admiralität zur Verstärkung von Admiral Cradocks Geschwader entsandt hatte, ist nu der chilenischen Küste nichts bekannt. Englischen Meldungen zufolge bildeten die englischen Schiffe eine vorzügliche Zielscheibe gegen den Abendhimmel, nachdem der englische Admiral durch Manövrieren vergeblich versucht hatte, den deutschen Schiffen diesen Vorteil abzugewinnen.

Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Besatzung unseres Kreuzers „Nürnberg" versucht hat, den Verwundeten der „Monmouth" Hilfe zu bringen, und daß ihre Bemühungen lediglich an dem hohen Seegang gescheitert sind.

Politische Übersicht.

Schweiz. Die „Köln. Ztg." meldet aus Zürich: Die Baseler Polizeibehörden haben sich kürzlich gezwungen, einige Franzosen zu verhaften, die auf schweizerischem Gebiet Spionage nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen die Schweiz betrieben. Die Verhaftung erfolgte von den Baseler Polizeibehörden im Auftrage der militärischen Gerichtsbehörden. Nun wurden seit einiger Zeit von einigen westschweizerischen Blättern heftige Angriffe gegen die Baseler Behörden gerichtet, in denen scharfe Kritik an diesen Verhaftungen geübt wurde. Daraufhin veröffentlicht nunmehr der stellvertretende Vorsteher des Baseler Polizeidepartements Dr. Blocher, ein Sozialdemokrat, eine öffentliche Erklärung, der wir folgende bemerkenswerte Stelle entnehmen: Es wäre dem Baseler Polizeidepartement ein Leichtes, jene Presseangriffe zum Schweigen zu bringen. Es brauchte nur wirklich die Wahrheit zu sagen über die in Basel, von Basel aus und über Basel betriebene militärische Spionage, ihre Urheber und ihre Protektoren, ihren Umfang und ihre Methoden. Die Bevölkerung der französischen Schweiz würde dann mit Erstaunen und Entrüstung erfahren, daß sie durch eine unbesonnene, voreingenommene und von Leidenschaft verblendete Presse systematisch getäuscht worden ist. Wir haben bisher diesen Weg trotz beständiger Herausforderungen gewisser Zeitungen nicht beschritten und sind auch fest entschlossen, ihn bis auf weiteres nicht zu beschreiten, denn bei der heillen Natur des Gegenstandes im allgemeinen und bei der sehr heiklen Natur einzelner Vorkommnisse ist es nicht ausgeschlossen, daß eine rückhaltlose öffentliche Feststellung der Wahrheit in der gegenwärtigen kritischen Zeit die Folge haben könnte, die guten Beziehungen unseres Landes zu der einen oder anderen auswärtigen Macht wenigstens vorübergehend zu stören. Wir machen daher diejenigen Zeitungen der französischen Schweiz, die es angeht, eindringlich darauf aufmerksam, was für ein gewissenloses Spiel sie mit den Interessen unseres gemeinsamen Vaterlandes treiben, wenn, getrieben von Sympathien und Abneigung, die nichts mit schweizerischem Patriotismus zu tun haben, ihre herausfordernden Angriffe fortsetzen und uns dadurch schließlich zwingen, aus unserer Zurückhaltung herauszutreten und auf die systematische Irreführung der öffentlichen Meinung mit der einfachen Feststellung der Wahrheit zu antworten.

Dänemark. Das dänische Ministerium des Äußeren macht bekannt, daß anläßlich der Hineinziehung der Türkei in den Krieg die dänische Regierung beschlossen habe, den kriegführenden Mächten mitzuteilen, daß Dänemarks vollständige Neutralität auch gegenüber dieser Erweiterung des Krieges gilt.

Spanien. In einer Vereinigung der Kammerminderheit wurde der Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, das Kriegsbudget im Interesse der militärischen Schlagfertigkeit zu erhöhen.

Bulgarien. Der Kriegsminister hat in der Sobranje eine Vorlage über einen außerordentlichen Kredit von 33 Millionen zur Deckung der Auslagen für die Armee eingebracht. — Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Ausfuhr von Getreide, Mehl, Kartoffeln, Vieh, Futter, Textilerzeugnissen, Beleuchtungsstoffen, Heizmitteln, rohen und verarbeiteten Häuten, Lebensmitteln, Arzneimitteln, Sanitätsmaterial und Beförderungsmitteln verboten wird.

Deutschland.

Berlin, 10. Nov. Die Kaiserin traf am Sonntag morgen 8 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof ein und begab sich nach dem Schloß Bellevue, wo sie Wohnung nimmt. — Die Kronprinzessin ist am Sonntag früh in Begleitung der Prinzen mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge von Zoppot wieder in Berlin eingetroffen und hat im Kronprinzenpalais Wohnung genommen.

— **Der Kaiser zum Fall Tsingtaus.** Der Kaiser hat dem Präsidenten des Reichstages auf dessen Telegramm zum Fall Tsingtaus geantwortet:

Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von denen der Reichstag und alle deutschen Herzen angesichts des Falles von Tsingtau erfüllt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfach — wills Gott, nicht vergeblich — betätigt hat.

Wilhelm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141111-13/fragment/page=0002

Provinz und Umgegend.

† **Quedlinburg**, 9. Nov. Scharfe Beschwerden gegen die Feldpost sind in einem Schreiben enthalten, das dem „Kreisblatt" vom Kriegsschauplatz im Westen von mehreren Quedlinburgern zugeht. Es ist datiert vom 14. Oktober und lautet:

„Hierdurch gestatten wir uns, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten. Folgender Fall, den Sie ganz gewiß auch verdammen, ist uns passiert. Mancher Freund in der Heimat denkt an uns und schickt Zigarren usw. Selbstverständlich bedanken wir uns dafür. Nun sammelte unser Kamerad Sch. gestern zirka 30 Briefe und Karten und übergab diese einem durchfahrenden Postauto. Was denken Sie, Leute von unserer Kompagnie finden nachher diese Briefe im Chausseegraben! Ein anderes Mal fanden Viehtreiber eine Menge Postsachen auf der Straße.

Wir geben uns Mühe, den Freunden zu schreiben und zu danken, und denken, die Sachen werden auch befördert. Nun diese Enttäuschung! Die Sachen kommen gar nicht an. Und so geht es denn auch mit denen an unsere Familie.

Haben Sie die Güte und veröffentlichen das im Kreisblatt, damit unsere Familien und Freunde wenigstens Aufklärung haben, warum mancher so wenig von seinen Angehörigen im Felde hört.

Im voraus sei Ihnen herzlich gedankt!

Hochachtend

Pet. B. Max D. Fritz S. Franz Sch. E. K."

† **Schleiz**, 9. Nov. Der oberländische Bezirksausschuß in Schleiz hat nach längeren Verhandlungen über die Beitrags- und Unterhaltungspflicht seine Zustimmung dazu erteilt, daß der Bau einer Bezirksstraße von Lobenstein über Lemmithammer, Harra, Blankenstein nach der bayerischen Landesgrenze zu dem Kostenanschlage von 221 000 Mark als Notstandsarbeit ausgeführt wird.

† **Suhl**, 9. Nov. In Kühndorf brannten die Scheune und einige Nebengebäude vom Anwesen des Landwirtes Wilhelm Kümmel II nieder. Sämtliche Erntefrüchte sind mit verbrannt. Der Schaden ist in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt. Das Feuer soll durch Heißlaufen einer Triebwelle des Göpels entstanden sein.

† **Dresden**, 9. Nov. Eine Anzahl der feindlichen Ausländer hat in Dresden mehr oder weniger große Schulden hinterlassen, die wohl noch geraume Zeit, wenn nicht immer unbezahlt bleiben werden. Selbst der frühere russische Gesandte in Dresden Baron von Wolff hat nicht alle seine Rechnungen beglichen, so daß er jetzt verklagt worden ist. Die Verhaftung der Engländer in Dresden ist gestern ohne nennenswerten Zwischenfall verlaufen. Viele von ihnen sind erbittert, aber nicht gegen die deutsche Behörde, sondern über die unnötige Härte des Verfahrens in England gegen die Deutschen, auf die sie ganz richtig die schärferen deutschen Maßnahmen zurückführen. Einzelne sprachen sich mit Anerkennung über die ruhige und höfliche Behandlung aus, deren sie sich bisher in Dresden erfreuten. Sie hoffen, daß die englische Behörde jetzt sehr bald ihr Verfahren gegen die friedlichen deutschen Bürger anders gestalten wird, und damit auch das Los der Engländer in Deutschlan erleichtert. Bei der Verstocktheit der englischen Behörden ist das freilich sehr fraglich.

*

Eine Verwundeten-Nachweisestelle für das 4. Korps.

Unter dem Protektorat und auf Anregung des Fürsten Christian zu Stollberg-Wernigerode ist in Magdeburg in diesen Tagen eine „Nachweisstelle für Verwundete und Kranke in den Reserve- und Vereinslazaretten des 4. Armeekorps" auf dem Hauptbahnhof eingerichtet worden. Es ist für die Verwandten unserer armen Verwundeten traurig, wenn deren Auffindung lange Zeit in Anspruch nimmt. Die Zentralnachweisstelle in Berlin gibt Auskunft, wo Kranke oder Verwundete liegen, aber die örtliche Auskunftstelle kann dies in vielen Fällen natürlich schneller bewerkstelligen, als wenn die Meldung erst über die Berliner Zentrale gehen muß. Aus diesem Gesichtspunkt heraus sind bereits in vielen Bezirken Nachweisstellen ins Leben gerufen worden, deren Beispiel jetzt auch Magdeburg gefolgt ist.

Es werden die Aufnahmen sämtlicher Magdeburger Lazarette und von 28 Lazaretten unserer Provinz, des Herzogtums Anhalt und des Herzogtums Sachsen-Altenburg, die dem 4. Armeekorps unterstellt sind, täglich auf Listen gesammelt, in der Nachweisstelle auf Karten übertragen und in Kartotheken alphabetisch eingeordnet, so daß mit größter Schnelligkeit festgestellt werden kann, in welchem Lazarett des IV. Armeekorps ein bestimmter Verwundeter aufgenommen worden ist. Wird der Betreffende entlassen, so wird auf seiner Karte vermerkt, wohin er entlassen ist, was oft zu wissen von Wichtigkeit ist, falls er in irgend eine Heilanstalt gebracht werden mußte.

Auskunft wird unentgeltlich mündlich und schriftlich erteilt. Bürostunden zur Nachfrage sind werktäglich von 10—1 Uhr vormittags, 4—7 Uhr nachmittags, Sonntags von 11—1 Uhr vormittags. Bis jetzt ist Auskunft über die Verwundeten sämtlicher Magdeburger Lazarette erhältlich. Mit Ende nächster Woche wird die Nachweisstelle in der Lage sein, auch über die auswärtigen Lazarette in der Provinz Sachsen, in Anhalt und in Altenburg Bescheid geben zu können.

Eine große Reihe von Damen hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Der stete Wechsel der Kranken in den Lazaretten bedingt eine sehr genaue und gewissenhafte Arbeit, um immer pünktlichst und richtig Bescheid geben zu können. Hoffen wir, daß es der Nachweisstelle gelingt, das zu leisten, was sie sich vornimmt.

Auszug aus der Verlustliste

Nr. 66 über Tote, Verwundete und Vermißte des Kreises Merseburg.

3. Garde-Regiment, Berlin.

St. Quentin am 29. 8., Auloy am 7., Chalons am 8., Beigeres und Fere Champenoise am 9., Reims am 9., vom 13. bis 15. sowie am 21. und 26., Vitry les Reims am 24. und 26. 9. und Blaireville vom 6. bis 10. 10. 14.

11. Kompagnie.

Sergeant Erdmann Röder — Holleben — gefallen.

Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, Charlottenburg.

Normee am 8. 9., Achiet und Puisieux vom 3. bis 5. und Bucquoy am 7. 10. 14.

10. Kompagnie.

Reservist Otto Iftiger — Meuschau — vermißt.

Brigade Ersatz-Bataillon Nr. 16, Torgau.

Berichtigung früherer Angaben.

Wehrmann Oswin Müller II — Meuchen — bisher vermißt, im Lazarett.

Infanterie-Regiment Nr. 72.

Linden am 19., Frameville am 29., 31. 8., 8. und 10., Nouvron am 15., Morsain am 20. und 21. 9. und Vic-en-Artois vom 2. bis 5. 10. 14.

4. Kompagnie.

Gefreiter der Reserve Friedrich König — Röcken — gefallen.

Reservist Otto Rühlemann — Schotterey — schwer verwundet.

Reservist Reinhold Siegemund — Bothfeld — schwer verwundet.

Reservist Georg Werner — Porbitz — schwer verwundet.

Reservist Paul Thieme — Besta — schwer verwundet.

Reservist Otto Heinold — Hohenlohe — vermißt.

5. Kompagnie.

Reservist Paul Wagner — Beuchlitz — verwundet.

7. Kompagnie.

Reservist Franz Mahler — Schkeuditz — schwer verwundet.

Reservist Karl Sprenger — Schkeuditz — gefallen.

Reservist Otto Kabitzsch — Papitz — leicht verwundet.

8. Kompagnie.

Musketier Otto Murre — Naundorf — leicht verwundet.

Reservist Hermann Steinbrück — Merseburg — vermißt.

Feldartillerie-Regiment Nr. 75, Halle a. S.

Vancourt am 3. und Hendicourt am 14. 10. 14.

5. Batterie.

Gefreiter Otto Graf — Raßnitz — gefallen.

Kanonier Kurt Schiele — Schotterey — leicht verwundet.

Pionier-Bataillon Nr. 15, Straßburg i. E.

1. Feldkompagnie.

Berichtigung früherer Angaben.

Pionier Kurt Schmidt I — Schkeuditz — bisher vermißt, verwundet.

Sächsische Verlustliste Nr. 45.

15. Infanterie-Regiment Nr. 181, Chemnitz.

9. Kompagnie.

4. September, Tourteron 30. August, St. Souplet 26. September, Lille 12. Oktober 1914.

Soldat Friedrich Wilhelm Gustav Doftlebe — Merseburg — vermißt.

Nachtragsauszug zur Verlustliste Nr. 61.

Infanterie-Regiment Nr. 153, 3. Bataillon, Merseburg.

Betz vom 7. bis 9., Nouvron am 15. und 20. und Morsain vom 22. bis 24. 9. 14.

10. Kompagnie.

Einj.-Freiw. Unteroffizier Otto Richter — Merseburg — vermißt.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Ein Deutscher wegen Spionage in England verurteilt.** Das Kriegsgericht in Westminster (London) verurteilte den deutschen Untertan Karl Hans Lody, der am 27. und 30. September Briefe aus Edinburgh und Lublin abgesandt hatte, in denen Einzelheiten über die Verteidigung und Kriegsrüstungen Englands enthalten waren, wegen Versuchs, für eine feindliche Macht (Deutschland) Nachrichten zu verschaffen. Das Strafmaß wurde bisher noch nicht bekanntgegeben. Während der Verhandlung wurde ein Freund Lodys, der als Zuhörer der Verhandlung beiwohnte, verhaftet.

⊥ **London**, 7. Nov. Vor dem Londoner Schwurgericht erschien gestern Prinz Johann Saphieha, ein Bruder des Fürstbischofs von Krakau, weil er als Untertan eines feindlichen Landes ohne Erlaubnis im Besitze eines Revolvers, von Patronen und eines Photographenapparats befunden wurde. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen Übertretung des Gesetzes zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

⊥ **Alexandria**, 8. Nov. Das Reutersche Bureau meldet: Leutnant Mors, ein deutscher Staatsangehöriger, der in Diensten der hiesigen Polizei stand, wurde wegen Spionageverdachts und Einfuhr von Sprengstoffen vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zu öffentlicher Degradation und lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte.

⊥ **Kopenhagen**, 7. Nov. Wie aus London gemeldet wird, wurde der englische Kohlenhändler Dick in Edinburg zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er versucht hatte, einen Auftrag einer Berliner Firma auszuführen.

Vermischtes.

* **Die Ärzteverluste.** Die amtlichen Verlustlisten bis zur 61. enthalten die Namen von bereits 180 gefallenen, verwundeten und vermißten Ärzten. Darunter sind allerdings auch die bei Péronne mit dem Personal der freiwilligen Krankenpflege in französische Gefangenschaft geratene Kriegslazarettabteilung des 2. Armeekorps, die inzwischen ausgetauscht und die von den Franzosen an der Marne genommenen Ärzte, die nach Spanien gebracht wurden und über Genua die Heimat wieder erreichen konnten. Der Unterarzt Dr. Karl Preuzer aus Kirchen-Sieg ist während des spanischen Aufenthalts in Bilbao am Typhus gestorben.

* **Konzentrationslager Berlin-Ruhleben.** Die Antwort der englischen Regierung auf unsere Forderung, unsere internierten wehrpflichtigen Landsleute bis spätestens zum 5. d. Mts. freizulassen, ist ausgeblieben. Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Angehörigen hat die deutsche Regierung veranlaßt, Freitag auch die wehrpflichtigen Engländer in Deutschland festnehmen zu lassen und in ein Konzentrationslager zu überführen, also Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Die Mitteilung wurde von der ganzen Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen. Besonders in den Stadtbahnzügen, wo seit Kriegsbeginn die sonst weniger redseligen Fahrgäste eifrige Besprechungen untereinander führen, hörte man überall aus den Gesprächen die Freude darüber, daß unsere Regierung nicht noch erst gezögert hat, sondern auch gewillt ist, ihre Androhungen wahrzumachen. In der Bevölkerung stand es schon lange fest, daß den Engländern in Deutschland keine bessere Behandlung zuteil werden dürfe, als in England unseren Landsleuten. Bisher bewegten sich die Engländer aber nicht nur frei in unseren Straßen, sondern machten sich an verschiedenen Stellen sogar sehr „breit". Besonders in den Pensionaten der westlichen Vororte hatten sich die Engländer angesiedelt und traten hauptsächlich hier nicht nur ganz frei, sondern viele von ihnen ganz dreist auf. Von ihrer Nationalität machten sie nirgendwo einen Hehl. Sie unterhielten sich auf der Straße und in Kaffeehäusern ganz laut auf englisch und verlangten sogar an verschiedenen Stellen von Geschäftsleuten, daß man Englisch mit ihnen spreche. Viele glaubten sich durch die Abreise von Berlin der Internierung entziehen zu können. Als sie die amtliche Bekanntmachung lasen, packten sie eine kleine Reisetasche mit den notwendigsten Gegenständen und begaben sich zu einem Bahnhof, um eine andere Stadt aufzusuchen. Besonders auf dem Bahnhof Friedrichstraße und dem Lehrter Bahnhof sah man diese typischen englischen Erscheinungen. Sie lösten meistens Fahrkarten nach Hamburg und Bremen, die ihnen auch eingehändigt wurden, wohl in der sicheren Erwartung, daß sie, wenn nicht in Berlin, eben an dem Auskunftsort dem erlassenen Befehle gemäß festgenommen und abgeführt werden. Als Konzentrationslager ist die Trabrennbahn Ruhleben ausersehen worden. Die großen geräumigen Gebäude werden also demnächst ein großes englisches Lager bilden. Bis jetzt befanden sich dort nur etwa 400 Russen, Franzosen und Engländer, die sogen. „Verdächtigen". Sie werden auch von den Übrigen getrennt bleiben. Die erst 1908 angelegte Rennbahn verfügt über große Räumlichkeiten. Alle sind massiv gebaut und heizbar. Bis jetzt sind nur die Stallungen zur Internierung benutzt worden. Nun werden aber auch die Räume unter den Tribünen dazu hergerichtet. Zur Heizung der Räume sind zwei Dampflokomobile aufgestellt worden. Gleich nach Bekanntmachung der amtlichen Verfügung wurden die in Groß-Berlin lebenden Engländer von Beamten und Revierpolizei abgeholt. Die Mehrzahl packte kleine Koffer und fuhr dann mit einer Droschke zunächst nach dem Polizeipräsidium, wo sie sich alle erst melden müssen. Von hier aus werden sie dann mit den Vorortzügen nach Ruhleben übergeführt. Schon in den ersten Vormittagsstunden waren auf dem Berliner Polizeipräsidium ungefähr 600 Engländer zusammengekommen.

* **Ein Stockholmer Arzt über deutsche Verwundetenpflege.** Der Stockholmer Arzt Tate Sjögren, der soeben von einer Studienreise zurückgekehrt ist, die ihn durch die Militärlazarette in Berlin und Hamburg geführt hat, teilt im „Aftonbladet" seine Eindrücke mit, die ohne Ausnahme die besten sind. Hauptzweck seiner Reise war gewesen, über den Umfang, in dem Röntgenuntersuchung zur Anwendung kommt, Studien zu machen. Dr. Sjögren fand die Sanitätseinrichtungen wie auch die Behandlung der Verwundeten ausgezeichnet. Das deutsche Rote Kreuz habe eine bewundernswürdige Wirksamkeit entfaltet. Er habe mit vielen Deutschen gesprochen und einen tiefen Eindruck von der allgemeinen Begeisterung und der starken Siegeszuversicht empfangen.

* **Tegernseer Erinnerungen an Iswolski.** Aus München wird der „Vossischen Zeitung" berichtet: Iswolski, der seit Jahren in Rottach bei Tegernsee einen Sommersitz inne hatte, hat beim Verlassen Rottachs eine stattliche Reihe von Schulden hinterlassen. Am 17. Dezember soll vor dem Amtsgericht in Tegernsee darüber verhandelt werden. Die Gewerbetreibenden von Rottach, die fast alle Gläubiger des Botschafters sind, dürften freilich ohne Schaden davonkommen, da Iswolski auch eine Villa in Rottach besitzt.

* **Japanische Verlogenheit.** Japanische Zeitungen, die jetzt über Amerika eingetroffen sind, berichten über die Kriegssitzung des japanischen Parlaments. Es ist hier nicht der Ort, auf die verlogenen Entschuldigungen, die das japanische Ministerium den Abgeordneten auftischen für gut fand, näher einzugehen. Aber es ist interessant, festzustellen, daß der japanische Ministerpräsident den Abgeordneten auftischen für gut fand, näher einzugehen. Aber es ist interessant, festzustellen, daß der japanische Ministerpräsident einigermaßen an den französischen Minister Ollivier im Jahre 1870 erinnert. Das „leichte Herz", mit dem jener den Krieg anfing, muß auch der Graf Okuma besitzen. Es wurde ihm nämlich von einem Abgeordneten in öffentlicher Sitzung vorgeworfen, daß er bereits acht Tage vor dem Ultimatum an Deutschland zu den Journalisten gesagt habe: „Ihr könnt euch freuen, ich gebe euch nächstens ein Festessen." Diese frivole Äußerung hat der Ministerpräsident nicht abzuleugnen vermocht. Er hat aber hinzugefügt, es wäre nur eine Redensart, die heißen sollte, er würde die Zeitungen mit Nachrichten versorgen. Richtiger hätte er seine Worte erklärt, daß er und seine Kollegen in Japan den Krieg gegen Deutschland als ein „Fressen für die japanischen Journalisten betrachtet. Sein leichtes Herz dürfte ihm inzwischen schon recht schwer geworden sein. Übrigens ist auch dieser Vorfall ein Beweis für die japanische Verlogenheit. Während sich die „Herren" noch in Berlin als Freunde Deutschlands, ihres Lehrmeisters, feiern ließen, wußten sie bereits, daß sie uns in Kiautschou überfallen wollten, um deutsches Eigentum zu stehlen.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 10. Nov. Unsere Angriffe bei Ypres schritten auch gestern langsam vorwärts. Über 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte, feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Komin zersprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, und nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Der türkische Krieg

Konstantinopel, 10. Nov. Mitteilung des Hauptquartiers. Obschon Schnee und Nebel herrschen, dauert unsere Offensive an der kaukasischen Grenze an.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141111-13/fragment/page=0003

Anlage und Pflege von Gärten.

Jetzt beste Pflanzzeit

für niedere Rosen, Hoch- und Halbstämme in nur besten, bewährten Sorten.

Flieder in schönen Pflanzen mit starken Wurzelballen in einfachen und gefüllten Sorten. Ferner: Maiblumen, Efeu, Wilder Wein (selbstkletternd), winterharte Stauden und Sträucher usw.

Beerensträucher

wie Himbeeren, Brombeeren, Johannis- und Stachelbeersträucher und Kronenbäumchen. Ferner empfehle ich Deckreisig zum Decken von Rosen- und empfindlichen Gartengewächsen usw.

Alle obigen Artikel sind auch in meinem Blumengeschäft zu haben.

Blumen- und Kranzspenden zum Totenfest in reichhaltigster Auswahl.

Albert Trebst, Merseburg.

Gärtnerei: Nordstr. 2. Fernsprecher Nr. 10.
Blumengeschäft: Entenplan 3. Fernsprecher Nr. 475.

Rotes Kreuz.

Gabenliste Nr. 16.

Spenden gingen ein von: Karl Stürzebecher 3 Mk., Frhr. Frank von Fürstenwerth 100 Mk., Prokurator Klingelstein 10 Mk., Landrat Frhr. von Wilmowski 691,66 Mk, Ober-Regierungs-Rat Wilhelmi 100 Mk., Vaterl. Frauenverein Schkeuditz 50 Mk. Schiedsamt Geusa aus einem Sühnetermin 3 Mk., 1. Knabenklasse der Altenburg 2 Mk., Sammlung bei der Kleinjagd Thalschütz-Nempitz 12 Mk, Sammlung der russisch-poln. Arbeiter in Nempitz 11,80 Mk., Verwaltungsgerichts Direktor Klingholz 50 Mk., Arbeiter der Grube „Otto" bei Körbisdorf 4,25 Mk, Serta des Gymnasiums 10 Mk., Dr. T. 3. Rate, 5 Mk, Maurermstr. Günther 2. Rate, 30 Mk., Albert Hentsch in Wüsteneutzsch 10 Mk., „Dürrenberger Zeitung" 5. Rate, 345 Mk., Frau Schwarz, Kl. Ritterstr., 2. Rate, 20 Mk, Ungenannt in Venenien 50 Pfg, Kindergottesdienst des Neumarkts 10 Mk., Frauenhilfe des Neumarkts 100 Mk.

Für vorstehende Liebesgaben sagt herzlichsten Dank.

Merseburg, den 9. November 1914.

Der Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes.

Müllers Hotel

empfiehlt heute und folgende Tage

Ausschank von rheinischem Traubenmost.

Verein für Heimatkunde e. V.

Oeffentlicher Vortrag

zum Besten unserer notleidenden Ostpreußen.

Donnerstag, den 12. November, abends 8¼ Uhr wird in der **Kaiser-Wilhelms-Halle**

Herr Universitätsprofessor **Dr. Werminghoff - Halle**

sprechen über:

Ostpreußens Kriegsleiden in Vergangenheit und Gegenwart.

Lichtbilder werden hervorragende Bauten und bemerkenswerte Gegenden der heimgesuchten Provinz zeigen.

Eintrittskarten zum Preise von **0.50 Mk** sind zu haben in den Buchhandlungen von **Fr. Pouch** und **Fr Stollberg**, sowie bei Herrn Kaufmann **Frahnert**, Kl. Ritterstraße 2 und **C. Brendel**, Gotthardtstraße 2.

Der Verein für Heimatkunde.

Preußischer Adler

Mittwoch **Schlachtefest.**

Dieters Restauration

Inh. **Herm. Just.**

Jeden Mittwoch und Freitag **Schlachtefest.**

Zum alten Dessauer

Donnerstag Schlachtefest.

Donnerstag **hausschl. Wurst C. Tauch**

Mittwoch **hausschl. Wurst** Friedrich **Vogel**, Roßmarkt 17.

Mittwoch **Schlachtefest.**

Wm. **Pauline Ufer** (früh. Friedrich Rödel), Hallesche Straße Nr. 71.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger

Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für

Leinen- und Baumwollwaren

Bettwäsche Bettfedern Betten

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Charpie Zupfleinen

Zur Anfertigung von Charpie hat das Rote Kreuz eine

Charpie - Sammelstelle

im **Schloß** eingerichtet. Jeden Mittwoch nachmittag von 4—6 Uhr werden als leitende Damen Frau Major **von Schack** und Frau Hauptmann **von Menges** im Schloß, 1. Etage anwesend sein. Es wird während dieser Zeit dort auch gezupft und somit allen denen, die bereit sind, zu helfen, sich aber noch über mancherlei Einzelheiten unterrichten möchten, hierzu Gelegenheit gegeben.

Es wird gebeten, reinen zum Zerzupfen geeigneten Stoff (Leinen oder Baumwolle) mitzubringen.

Der Mobilmachungs-Ausschuß.

Mittwoch den 11. November 1914

Fortsetzung der Auktion in der städtischen Pfandleih-Anstalt.

Der Verwaltungsrat.

Plissee-Presserei

flach und hoch, wird jederzeit sauber angefertigt

Herm. Baar sen., Markt 3.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich

Neumarkt 62

ein Viktualiengeschäft

eröffnet habe.

Morgen Mittwoch frische hausschl. Fleisch- und Wurstwaren.

Achtungsvoll

Otto Quente.

Fahrrad-Zubehör

Mäntel, Luftschläuche, Glocken Laternen, Pedale, Satteldecken Luftpumpen

in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Herm. Baar sen., Markt 3.

Rechnungs-Formulare

in 1/1, 1/2 und 1/4 Bogen hält stets vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg.

Letzte Neuheiten

in

Damen-Konfektion

Schwarze Tuch-, Krimmer-, Astrachan- : und Sammet-Jacken und -Mäntel :

Einfarbige Flausch-Paletots in schönen .. modernen Farbentönen ..

Ulster, offen und geschlossen zu tragen .. aus prima Sportstoffen ..

Sämtliche Artikel sind auch in Frauengrößen vorrätig

Gelegenheitskauf

1 Posten besserer Kostüme mit 33 1/3 % Vergütung

Militär-Bedarfs-Artikel in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

Entenplan 8. **Otto Dobkowitz** Entenplan 8.

Alle Inserate

für auswärtige Zeitungen befördert schnell und ohne Aufschlag

Merseburger Correspondent

Abt. Annoncen-Expedition

Kaufm. Ges.-Zirkel

Saxonia.

Sonntag den 15. Nov. im **Bellevue**

patriotische Feier mit Damen.

Besondere Einladungen ergehen nicht. **Der Vorstand.**

Erteile Klavierunterricht i. u. auß. d. Hause Geringes Honorar. Offerten unter **J 6** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen (19 Jahre) aus anständiger Familie sucht **Stellung als Lernende im Kontor** per sofort oder später. Offerten unter **F A 3581** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Besseres, 18jähr. Mädchen aus achtbarer Familie sucht **Stellung** in seinem, kleinen Haushalt. Frau Malermeister **Kühn**, Rudolstadt in Thüringen, Hinter der Mauer 1.

Junges, kräftiges Mädchen sucht 15. Nov. oder 1. Dez. **Aufwartung oder Stellung.** Näheres **Hüterstraße 3**, 1 Tr.

Ein junges Mädchen als **Aufwartung** gesucht. Näh. in der Exped. d. Bl.

Junges, sauberes Mädchen als **Aufwartung** für vormittags zum 15. d. Mts. gesucht **Lindenstr. 7**, 1. Et.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141111-13/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 265. Mittwoch den 11. November 1914.

Deutschland.

— **Eine Kaiserrede in Feindesland.** Dem „Berliner Tageblatt“ wird von einem Arzt, der im Felde steht, geschrieben, daß eine von den Deutschen besetzte Stadt in Belgien am 1. November 1914 den Besuch des Kaisers erhielt. In dem Briefe heißt es: Der Kaiser sieht, entgegen allen anderen Meldungen, ganz vorzüglich aus, frisch schreitet er die Paradefront ab und begrüßt jeden Truppenteil mit einem kräftigen „Guten Tag, Kameraden!“, dem ein kräftiges „Guten Tag, Majestät!“ entgegenschallte. Viele Soldaten und Offiziere werden ins Gespräch gezogen. Zum Schluß versammelten sich alle Offiziere um ihren obersten Kriegsherrn, der folgende Rede hielt:

„Meine Herren! Mit Freuden habe ich gehört, daß sich die Kavallerie tadellos geschlagen hat. Der Kavallerie ist in diesem Kriege eine Aufgabe zuteil geworden, wie ich sie nie geglaubt hätte. Es ist vielleicht meine Schuld, daß ich in die Friedensausbildung nicht das aufnahm, was die Kavallerie hier ausüben mußte. Mit Seitengewehr und Spaten hat die Kavallerie gekämpft, und General von Marwitz hat mir gesagt, daß die Infanterie gern und mit Stolz mit der Kavallerie gekämpft und gestürmt hat. Mit Freuden habe ich vernommen, daß die Soldaten nur ungern den Schützengraben verlassen haben, um sich von den Strapazen etwas zu erholen. Ich hoffe aber, daß die Kavallerie noch Gelegenheit haben wird, von ihrer Lanze Gebrauch zu machen, wenn es mit der Hilfe des lieben Gottes, der uns schon so viele Erfolge gegeben hat, gelingen wird, den Feind zu umfreien. Ich danke Ihnen.“

Hierauf brachten General von Marwitz und sämtliche Offiziere ein donnerndes Hurra auf ihren obersten Kriegsherrn aus.

— **Auszeichnung durch Kaiser Franz Josef.** Das Wiener Armeeverordnungsblatt meldet: Kaiser Franz Josef ernannte den Prinzen Eitel Friedrich zum Obersten des Infanterie-Regiments „Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen“ Nr. 34, den Prinzen Konrad von Bayern zum Major im Ulanen-Regiment „Kaiser“ Nr. 4, den Erzherzog Josef zum General der Kavallerie und den Feldmarschalleutnant Kusmanek zum General der Infanterie.

— **Auszeichnung der Söhne des Prinzen Friedrich Leopold.** Den Prinzen Friedrich Sigismund und Friedrich Karl, den beiden ältesten im Felde stehenden Söhnen des Prinzen Friedrich Leopold, die schon früher das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten hatten, wurde jetzt das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

— **Der Kaiser bei der ersten Armee.** Die „B. Z. a. M.“ veröffentlicht einen Armeebefehl, den Generaloberst von Kluck nach dem jüngst erfolgten Besuch des Kaisers erließ. Der Befehl lautet:

„Der Kaiser und König hatten die Gnade, am gestrigen Tage zum zweiten Male die erste Armee mit Allerhöchstihrer Anwesenheit zu beehren und sich in hohem Grade lobend über den Zustand der Truppen und deren große Tüchtigkeit und hervorragende Tapferkeit auszusprechen. Seine Majestät besuchten gestern eine Gefechtsstellung und überzeugten sich Allerhöchst von den Bauten der ersten feuernden Batterie, die Anlage von Schützengräben und feindlichen Stellungen im Aisnetal. Eine über das Grenadier-Regiment Prinz Friedrich Karl abgehaltene Parade mit Ansprache an das Regiment in ausgezeichneter Haltung beschloß die Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn bei den Truppen. Auf der Fahrt fielen aufgestellte Trains Seiner Majestät in vorteilhafter Weise auf und befahlen Allerhöchst dieselben mir, der ersten Armee die größte Anerkennung über die bei dem Armeekorps bei wiederholten Besuchen wahrgenommenen vortrefflichen Eindrücke zur Kenntnis der Armee zu bringen. Indem ich mich dieses Allerhöchsten Befehls entledige, spreche ich den Herren kommandierenden Generalen, sowie den sämtlichen unterstellten Truppen meine Glückwünsche aus. Vorwärts!

gez. v. Kluck.

Provinz und Umgegend.

† **Weißenfels**, 8. Nov. Aus den Kämpfen in Nordfrankreich traf hier ein Transport von etwa 450 Verwundeten ein, die in den hiesigen Lazaretten untergebracht wurden. Es sind zumeist Sachsen, Bayern und Württemberger. Während die Leichtverwundeten sich zu Fuß in die Pflegestätten begaben, wurden die schwerer Kranken in zur Verfügung gestellten Autos und Kutschen befördert. Die Bevölkerung bereitete den wackeren Streitern einen freundlichen Empfang.

† **Weißenfels**, 9. Nov. Den beiden Söhnen der Witwe Therese Nagel hier wurden seltsamerweise im Kriege dem einen die rechte, dem anderen die linke Hand zerschmettert.

† **Bitterfeld**, 9. Nov. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Halle—Bitterfeld an der Neubaustrecke Holzweißig. Der Privat-Lokomotivführer Pick aus Bitterfeld wurde in schwer verletztem Zustande zwischen den Gleisen sitzend aufgefunden. Es wurde ein Bruch des linken Oberarmes und eine schwere Kopfverletzung festgestellt. Der Verletzte wurde in die Chirurgische Klinik in Halle übergeführt. **Der Beamte** ist noch nicht vernehmungsfähig. Zurzeit des Unfalles herrschte dichter Nebel.

† **Kahla**, 9. Nov. Bezüglich der Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln gibt der Stadtrat zur Erläuterung folgendes bekannt: 1. Der Höchstpreis gilt für die Abgabe an den Verbraucher. Es darf also für ein Pfund Kartoffeln nur der Preis von 3,5 Pfg. gefordert werden. 2. Die Abgabe in anderer Weise als durch Auswiegen ist verboten und zieht Bestrafung nach sich. 3. Der Verkauf wird, falls Kartoffeln ungehörigerweise dem Verkauf ferngehalten werden, gegebenenfalls durch Enteignung erzwungen. 4. Eine Berücksichtigung derjenigen Wiederverkäufer, welche die Kartoffeln zu höheren Preisen angekauft haben, findet nicht statt, da jeder Wiederverkäufer sei der Mobilmachung mit der Festsetzung von Höchstpreisen hat rechnen müssen. 5. Die Verbraucher werden nachträglich darauf hingewiesen, daß beobachtete Unregelmäßigkeiten sofort der Polizeibehörde anzuzeigen sind.

† **Stassfurt**, 8. Nov. Dem Amtsdiener Sch. im benachbarten Löderburg gelang es, einen Mann, der in dem Busche nahe am genannten Dorfe auf Fasanen jagte, zu stellen. Als der Wilddieb auf Anruf des Beamten nicht stand, vielmehr auf den Beamten zuging, löste dieser die zwei Schüsse seines Gewehres, die beide den Gegner trafen. Trotzdem gelang es diesem, unter Zurücklassung seiner Kopfbedeckung, sich der Festnahme zu entziehen. Der Hut des Wilderers wurde für diesen jedoch zum Verräter, denn als man der verdächtigen Spur nachging, fand man den als Wilddieb bekannten Arbeiter M. aus Athensleben in seiner Wohnung mit den Schußverletzungen auf und außerdem noch zwei Fasanen, die er als Beute mit heimgebracht hatte.

† **Liebenwerda**, 9. Nov. Der gestrige Viehmarkt stand wiederum unter dem Eindruck des Krieges. Statt der etwa 1200 Pferde, die sonst vorgeführt wurden, standen diesmal nur gegen 500, meist mittlere und geringe Sorten, da bessere Reit- und Wagenpferde bei der militärischen Musterung aufgekauft worden sind. Die Mehrzahl der gehandelten Pferde ging nach Berlin. Der Auftrieb der Rinder betrug diesmal nur den dritten Teil, etwa gegen 500 Kühe und Ochsen. Die Zufuhr aus Ost- und Westpreußen war diesmal fast ganz ausgeblieben. Milch- und Nutzkühe erzielten gute Preise. Ein Teil der aufgekauften Tiere wurde nach Anhalt und dem Königreich Sachsen verschickt. Wie immer, fand ein reger Verkehr auf dem Schweinemarkte statt, der mit etwa 1000 Ferkeln und 200 Läufern besahren war. Das Paar Ferkel wurde mit 9—15 Mk. bezahlt, während die Läufer je nach Größe 30 bis 60 Mk. erzielten.

† **Dommitzsch**, 9. Nov. Der seltene Fall, daß ein Elternpaar alle seine sechs Söhne ins Feld ziehen sieht, ist hier zu verzeichnen. Des hiesigen Kriegsveteranen Gottlob Fleck sechs Söhne kämpfen in Feindesland, und zwar zwei Söhne als Feldwebelleutnants, drei Söhne als Vizefeldwebel und ein Sohn als Unteroffizier. Von diesen sechs Brüdern und Soldaten wurde jetzt der Vizefeldwebel Ernst Fleck mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

† **Olbisleben**, 9. Nov. Auf der Gewerkschaft Großherzog Wilhelm Ernst wollte der 55 Jahre alte Aufseher Christian Wendler auf eine in Fahrt begriffene Benzolmaschine aufspringen, glitt jedoch dabei ab und wurde derart gequetscht, daß der Tod alsbald eintrat.

† **Mühlhausen**, 9. Nov. Eine ergreifende Szene spielte sich im Reservelazarett im „Schwarzen Adler“ ab. Der dort als Leichtverwundeter untergebrachte Unteroffizier Schurig von der 6. Komp. des Ref.-Inf.-Regts. Nr. 71 aus Wintzingerode wurde von seiner Braut aufgesucht, die ihm mit eigener Hand das Eiserne Kreuz überbrachte, das dem Tapferen verliehen und seinen Angehörigen zugesandt worden war.

† **Katzhütte**, 9. Nov. Der Inhaber der Porzellanfabrik Hertwig & Co. hier, stellte aus Anlaß des 50jährigen Geschäftsjubiläums seiner Firma 30 000 Mk. zur Verfügung zur Linderung der Not, die die Arbeiter wie den Industriezweig überhaupt in dieser schweren Zeit besonders hart trifft.

† **Bad Blankenburg**, (Thür.), 8. Nov. Im Alter von 70 Jahren starb unerwartet das Oberhaupt unserer Stadt, Bürgermeister und Fürstl. Rat Hermann Bähring.

† **Leipzig**, 9. Nov. Wie zu erwarten war, sind am Freitag und Sonnabend auch in Leipzig die im wehrfähigen Alter stehenden Engländer (vom vollendeten 17. bis zum 55. Lebensjahre), die in England beheimatet sind, verhaftet worden. Die Zahl der Verhafteten beträgt nahezu 50; sie sind bis zu ihrem Abtransporte nach dem Lager Rubleben bei Berlin in der Leipziger Anstalt für Obdachlose in der Riebeckstraße untergebracht. Ausnahmen gibt es nur für Geistliche, Ärzte und amtsärztlich aner-

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Beamte überhörte den Vorwurf der Parteilichkeit, den Kauer ihm nicht mit Unrecht machte, und fragte gelassen:

„Gestatten Sie eine Frage: Kennen Sie den Konsul Reuter?“

„Ja, ich kenne ihn und weiß, daß er seit fünf Jahren hier wohnt und vorher etwa dreißig Jahre in Santos in Brasilien weilte, wo er eine Kaffee-Plantage besitzt.“

„Woher wissen Sie das so genau, Herr Kauer? Kannten Sie den Herrn schon in früheren Jahren?“ fragte von Gleichen gespannt.

„Ich kenne diesen Herrn schon seit fünfunddreißig Jahren,“ sagte der Gefragte kurz.

Was ging dem Beamten seine frühere Bekanntschaft mit dem Konsul an? Er hatte sich bei diesen Fragen und Antworten nun doch etwas erregt; aus seinen Antworten klang eine gewisse Gereiztheit und Gehässigkeit heraus.

„Ich gehe wohl mit der Annahme nicht fehl, daß Sie mit dem Konsul vor langen Jahren geschäftliche oder freundliche Verbindungen unterhalten haben?“ fragte der Beamte.

Kauer zögerte mit der Antwort.

„Ich habe mit dem Konsul Reuter in geschäftlichen und freundschaftlichen Beziehungen gestanden,“ sagte er kurz.

„Und diese wurden wohl Ihrerseits plötzlich abgebrochen?“

„Ja. Doch nun bitte ich, mich nicht weiter über solche Dinge zu fragen, sie gehören doch wohl nicht recht zur Sache.“

„Da haben Sie allerdings Recht; der Fall ist ja bis soweit klargestellt,“ sagte von Gleichen.

Er schrieb eine Weile an einem Protokoll, das er Kauer und dessen Gehilfen vorlas und danach von beiden unterschreiben ließ.

„Vorläufig können die Herren gehen,“ bemerkte er danach. „Falls noch weitere Angaben Ihrerseits nötig sein sollten, werde ich Sie rufen lassen oder selbst zu Ihnen kommen.“

Herr von Gleichen verneigte sich leicht und Kauer entfernte sich mit seinem Gehilfen; auch die Kommissar verließ auf einen Wink seines Vorgesetzten das Zimmer und begab sich in das nebenan gelegene Wartezimmer.

II.

Nach dem Weggange der drei Herren erhob sich von Gleichen und ging einige Minuten lang erregt im Zimmer auf und ab. Die Sache stand schlecht, verteufelt schlecht für die Tochter der ihm befreundeten Familie. Er stand hier vor einem Rätsel. Was hatte Lotte Reuter, dieses reizende und nach seiner Meinung im Überfluß lebende Mädchen nur dazu getrieben, den Schmuck an sich zu nehmen? Litt sie wie manche andere Dame gegenüber Dingen, die sie zu besitzen wünschen, an Kleptomanie — jener Art Stehlsucht, von der er schon wiederholt Beweise aus den besseren Kreisen erhalten hatte und die von den Psychologen als Mangel an Willenskraft und krankhafte Gier zur Aneignung von Sachen oft der geringfügigsten Art bezeichnet wird?

Er mochte das nicht glauben. Lotte Reuter hatte eine durchaus einfache, gesunde, bürgerliche Erziehung genossen, und an ihrer klugen, gebildeten Mutter besaß sie ein Vorbild schöner weiblicher Tugenden. Daneben würden auch wohl die verschiedenen harten Schicksalsschläge, von denen die Familie in den letzten Jahren betroffen worden war, den Sinn des jungen Mädchens sicherlich zu einem ernsten Erfassen des Lebens erzogen und es vor Eitelkeit und Putzsucht bewahrt haben.

So dachte von Gleichen, der selbst in der Jugend durch eine harte Schule des Lebens gegangen war. Es blieb sonach nur die Annahme übrig, daß sie, ganz in Gedanken versunken, den Schmuck unbewußt in ihre Tasche gesteckt hatte und erst wieder an denselben erinnert worden war, als der Chef des Geschäfts mit seinem Gehilfen und dem Polizeikommissar in den Raum an der Kasse traten. Freilich stand dieser seiner Auffassung von dem Vorgange im Laden ihr auffälliges Verhalten beim Erblicken jener drei Männer, ihr Erschrecken und ihre Fassungslosigkeit gegenüber. Beruhten die Aussagen der drei Personen auf Wahrheit, so würde es schwer halten, die Tat lediglich als ein Versehen, als eine große Gedankenlosigkeit der jungen Dame hinzustellen und mit dieser Ansicht vor Gericht durchzudringen.

Herr von Gleichen öffnete die Tür zu seinem kleinen Arbeitszimmer, in das er die Damen hatte eintreten lassen, und bat die Frau Konsul zunächst allein zu sich in sein Dienstzimmer, das er hinter der Eintretenden schloß.

„Frau Konsul, ist Ihnen bekannt, daß Ihr Herr Gemahl vor langen Jahren mit dem Juwelier Kauer verkehrt hat?“ fragte er, der unglücklichen Frau einen Stuhl hinsetzend.

„Nein, davon ist mir nichts bekannt.“

„Hat der Herr Konsul nach seiner Rückkehr in die deutsche Heimat mit Kauer verkehrt oder seinen Namen gelegentlich einmal erwähnt?“

„Nein, keines von beiden!“

„Dann muß sich zwischen den beiden Herren vor langen Jahren ein Vorfall ereignet haben, an den beide wohl nicht gerne erinnert sein mögen. Wie ich soeben von Kauer erfuhr, verkehrte er vor reichlich dreißig Jahren mit Ihrem Gemahl hier in Hannover sowohl geschäftlich wie freundschaftlich. Dieser Verkehr soll von Kauer — wie er vorgibt — plötzlich abgebrochen sein. Aus des Juweliers Antworten, die er mir auf meine Fragen nach der Art der Beziehungen zwischen ihm und dem Herrn Konsul gab, habe ich nun die Überzeugung geschöpft, daß er Ihre Familie haßt und daß er diesen Vorfall in seinem Laden dazu benutzt, sich für — sagen wir ein ihm früher angetanes Unrecht — zu rächen. Herr Kauer will keine andere Auffassung von der häßlichen Geschichte gelten lassen als die eine: überlegten Ladendiebstahl. Er beantragt eine strenge Bestrafung Ihrer Tochter.“

„O mein Gott!“ rief erschreckt die geängstigte Frau fassungslos. „Dann — dann wären wir ja vernichtet, unser Name mit Schimpf und Schande bedeckt.“

„Nun, so tragisch fasse ich die Sache noch nicht auf,“ beschwichtigte sie der Beamte. „Es kommt doch lediglich darauf an, wie der Staatsanwalt und die Richter über den Fall urteilen würden, wenn es wirklich — was ich nicht glaube — zur Erhebung der Anklage gegen Ihre Tochter kommen sollte.“

Schon die Erwähnung des „Staatsanwalts“ und des „Richters“ versetzten die Frau Konsul in eine hochgradige Erregung. Sie sprang von ihrem Sitze auf und ergriff des Beamten Hand.

„Herr von Gleichen, ich bitte, ich beschwöre Sie, helfen Sie mir Unglücklichen, daß die schreckliche Geschichte nicht öffentlich bekannt wird, daß niemand davon erfährt. Schon das Bekanntwerden der Sache würde unsern Ruf, unser Ansehen vernichten; meinem kranken Manne würde es sicher den Tod bringen, mein Sohn würde seine Karriere aufgeben müssen und mein unglückseliges Kind wäre für alle Zeit mit dem Brandmal der Verbrecherin gezeichnet.“

Herr von Gleichen drückte der Erregten warm die Hand.

„Frau Konsul, Sie sind, wie ich weiß, eine in den Stürmen des Lebens ergraute und gesetzigte Frau; aus diesem Grunde schildere ich Ihnen die Dinge so wie sie sind und erwede in Ihnen keine Erwartungen, die sich vielleicht nicht erfüllen werden. Was an mir liegt, werde ich meine Meinung über den höchst merkwürdigen Vorfall vor dem Chef nicht zurückhalten und ich hoffe, daß ich damit durchdringen werde, so daß die böse Sache niedergeschlagen werden wird. Das bitte ich auch Ihrem Herrn Gemahl zu sagen. Und nun fassen Sie Mut; ich hoffe, es wird noch alles gut werden. Ich möchte jetzt mit Ihrer Fräulein Tochter ein kurzes Verhör anstellen, da das Vorschrift, mithin meine Pflicht ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141111-13/fragment/page=0005

kannte Schwerkranke. Wie verlautet, ist nur einem Geistlichen die Abreise gestattet worden, denn nur in ganz besonderen Einzelfällen werden vom Generalkommando Ausnahmen gestattet. Die übrigen hier aufhältlichen englischen Untertanen (Männer und Frauen und jugendliche Erwachsene), gleichviel ob sie Angehörige Englands und Irlands oder des englischen Kolonialgebietes sind, werden zwar auf freiem Fuße belassen, aber einer täglich zweimaligen Kontrolle bei der Ortspolizeibehörde von nun an unterworfen; diese Kontrolle beginnt sofort.

Merseburg und Umgegend.

10. November.

H. Luther. Zwei große Männer hat uns der zehnte November geschenkt: Luther und Schiller. Beide einzig in ihrer Art, beide dem deutschen Volke aus Herz gewachsen. Beide Fürsten im Reiche des Geistes, beide Verkünder und Vorkämpfer der Freiheit. Während aber die Frage, wer größer sei, Schiller oder Goethe, bis jetzt noch keine allgemein anerkannte Antwort gefunden hat, ist über Luthers überragende Bedeutung Schiller gegenüber noch nie ein Zweifel gewesen. Luther hat den Grund gelegt, auf dem Schiller und alle anderen Geisteshelden weiter gebaut haben. Ohne Schiller wäre das deutsche Volk wohl wesentlich ärmer, aber ohne Luther wär es überhaupt nicht denkbar, und wenn man fragt, welchen Männern das deutsche Volk am meisten verdankt, wird man zusammen mit Bismarck stets Luther nennen. Heute, an seinem Geburtstage, tritt sein Bild wieder vor unser Gewissen. Sein Bild, wie er mit dem Hammer an der Tür der Wittenberger Schloßkirchesteht, und es gibt einen dröhnenden Hall durch alle Welt, durch alle Zeiten. Ein Sinnbild siegreicher Kraft und schaffender Gestaltung ist dem Deutschen der Hammer. Theo, der altgermanische Schlachtengott, wirft ihn im Streit. Schild und Schwert entstehen unter Siegfrieds hammerbewehrtem starkem Arm. Bismarck schmiedet das deutsche Reich. Und mit dem Hammer in starken Händen, so soll auch Martin Luther unter uns leben und schmieden am Geschlecht unserer Tage, mit dem Hammer seines kühnen, gottinnigen, lebensfreudigen, volkstreuen Geistes. Ja, es tut uns not, daß Hammerschläge des Luthergeistes, stark und kräftig, alles zerschlagend und neues gestaltend hineinfallen in das formlos zerschmelzende Allerlei unserer Tage, daß er das Werk von Wittenberg vollende und wie einst zerschlage die tönernen Götzen des Materialismus, des Parteiegoismus, der Verketzerungssucht und Unduldsamkeit. Freie Bahn muß er niederbrechen, der Luthergeist, für nationale Tatkraft, für protestantischen Wahrheitsmut und evangelische Glaubenstreue. Neu gestalten, stahlhart schmieden muß er wieder die Grundlagen evangelischer Lebensbetätigung, die bleibenden Ideale des Protestantismus, die reichen Worte deutschen Volkstums, die unersetzlichen Kulturgüter der Reformation. Luther lebt und sein Hammer klingt. Wohlan, wir wollen seine Helfer sein. Wir wollen schüren die heilige Schmiedeflamme, die das Eisen glüht An Luthers Amboß ist unser Platz, zu arbeiten in seinem Geist, mit seinem Treumut für das Evangelium, für den deutschen freien Protestantismus.

† **Den Heldentod fürs Vaterland** starb am 26. Oktober der Bäckermeister Oskar Klappenbach, Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 72, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des Bäckermeisters Klappenbach, Lindenstr. hier.

** **Die Königliche Regierung** hierselbst hatte seinerzeit zur Erweiterung ihrer Geschäftsräume das dem Kaufmann Welzel auf dem Domplatz gehörige Grundstück angekauft. Die gerichtliche Auflassung ist Mitte Oktober erfolgt, mit dem Ausbau wird indessen in Anbetracht des Kriegszustandes vorerst nicht begonnen werden. Bis zur Umänderung der jetzigen Wohnungen in Geschäftsräume der Regierung bleibt das Grundstück noch von den seitherigen Mietern bewohnt.

** **Von den Kriegsfreiwilligen** des Naumburger Artillerie-Regiments Nr. 55, worunter sich auch mehrere Merseburger befinden, sind gestern 40 Mann nach den Kriegsschauplätzen abgegangen.

** **Vom Baracenlager.** Die Baulichkeiten im Baracenlager auf dem Exerzierplatz sind fertiggestellt, nur das Gebäude für die Kommandantur ist noch im Bau begriffen, geht aber auch schon seiner Vollendung entgegen. Für die zur Bewachung aufgestellten Landsturmmannschaften werden ebenfalls Baracken errichtet. In denselben wird stets eine Kompagnie alarmbereit liegen, während von jetzt ab eine kriegsstarke Kompagnie auf Wache zieht. Es ist somit eine Wachkompagnie und eine alarmbereite Kompagnie im Baracenlager anwesend; letztere ist bis zur Fertigstellung der Baracken noch in der Stadt untergebracht. Die Maschinengewehre sind noch nicht eingetroffen, auch die Mannschaften, die nach Osten versetzt werden sollten, befinden sich noch hier. Sie wurden kürzlich zum zweiten Male gegen Typhus geimpft.

** **Anlegung nichtpreußischer Kriegsauszeichnungen.** Der Kaiser hat bestimmt, daß Angehörige des preußischen Heeres die ihnen von deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen sogleich ohne Einholung der Allerhöchsten Genehmigung anlegen dürfen.

** **Charpie-Zupfen.** Zu der Bekanntmachung des Mobilmachungsausschusses des Roten Kreuzes in unserer heutigen Nummer wird uns noch mitgeteilt, daß an den Mittwoch nachmittagen im Schlosse auf Wunsch auch Stoff zum Charpiezupfen mit nach Hause gegeben wird. Der Mangel an Watte in unseren Feldlazaretten hat unserem Roten Kreuz ein neues segensreiches Feld der Tätigkeit eröffnet.

** **Familienunterstützungen an die im Ausland zurückgebliebenen Familien.** Man schreibt uns: In Bezug auf die Zahlung von Unterstützungen an im Ausland zurückgebliebene Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften hatte die Reichsregierung den Bundesregierungen mitgeteilt, daß als gewöhnlicher Aufenthalt der unterstützungsbedürftigen Familien im Sinne des Gesetzes der Ort zu gelten habe, an dem der Einberufene in militärischer Kontrolle steht. Die Handhabung dieser Maßregel hat aber gewisse Schwierigkeiten im Gefolge gehabt, und es ist daher von ihrer Durchführung Abstand genommen. Die deutschen Vertretungsbehörden im Ausland, soweit es mit Rücksicht auf die kriegerischen Ereignisse möglich war, sind jedoch angewiesen worden, die im Ausland zurückgebliebenen Familien nach Maßgabe des Bedürfnisses, auch unter Überschreitung der Mindestsätze des Gesetzes zu unterstützen. Kehren diese Familien später nach Deutschland zurück, so ist der Lieferungsverband, innerhalb dessen der neue erste Aufenthaltsort liegt, zur Zahlung der Unterstützung verpflichtet.

** **Die 14. ordentliche Sächsische Provinzialsynode** beginnt ihre Tagung am Dienstag, den 8. Dezember, im Ständehaus zu Merseburg. Die Verhandlungen werden sich wegen der Kriegslage auf die Erledigung der unaufschiebbaren Geschäfte beschränken und den Zeitraum von nur 4 Tagen umfassen, sonst 10—12 Tage. Die Provinzialsynode hat 141 Abgeordnete: 120 von den Kreissynoden gewählte, 20 vom Kaiser ernannte und 1 von der Theologischen Fakultät in Halle Gewählter. Unter den 141 Mitgliedern befinden sich 72 Geistliche und 69 Nichtgeistliche. Von den Geistlichen sind: 3 Professoren der Theologie, 43 Superintendenten und 26 Pfarrer. Unter den Nichtgeistlichen befinden sich: Oberpräsident von Hegel, Landeshauptmann Frhr. v. Wilmowski, Fürst zu Stolberg-Wernigerode und Reg.-Präsident v. Gersdorff; 17 Rittergutsbesitzer und 1 Gutsbesitzer; 9 Schulmänner, darunter 1 Direktor des Provinzialschulkollegiums a. D., 4 Direktoren, 1 Professor, 1 Rektor, 1 Seminarlehrer und 1 Lehrer; 8 Juristen, darunter 1 Geh. Ober-Justizrat, 1 Geh. Bergrat, 3 Geh. Justizräte, 1 Kammerrat, 1 Amtsrichter und 1 Amtsgerichtssekretär; 7 Kaufleute, 5 Landräte, darunter 2 außer Diensten; 4 Bürgermeister; 3 Handwerker und Arbeiter; 2 Generaldirektoren von Feuersozietäten; je 1 Medizinalrat, 1 Apotheker, 1 Forstmeister und 7 verschiedene.

** **Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen** in der Adresse, wie z. B. „H. K. K." statt „Höherer Kavallerie-Kommandeur", „R. E. B. E." statt „Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompagnie", „F. A. R.", was Feld- oder Fuß-Artillerie-Regiment heißen kann, usw., werden von der Beförderung ausgeschlossen und an die Absender zurückgegeben. Das Publikum wird im eigensten Interesse nochmals dringend gebeten, auch alle Zusammensetzungen, wie z. B. „Ersatz-, Reserve-, Landwehr-Regiment niemals abzukürzen, sondern stets auszuschreiben und die Zusätze „Ersatz, Reserve, Landwehr" möglichst noch durch Unterstreichung in den Aufschriften der Feldpostsendungen besonders hervorzuheben, weil die vielfach angewandten Abkürzungen „Ers., Res., L. oder Landw." und ähnliche leicht zu Irrtümern Anlaß geben und Fehlleitungen der Sendungen zur Folge haben können.

** **Über vermehrte Anpflanzung von Obstbäumen durch Gemeinden während der Kriegsdauer** hat der Landwirtschaftsminister soeben folgende Verfügung erlassen. „Durch den Ausbruch des Krieges sind auch die Besitzer von Baumschulen in Bedrängnis geraten. Der bisher lebhafte Absatz von Pflanzenmaterial nach England und Rußland ist gänzlich unterbunden. Um den Baumschulbesitzern zu Hilfe zu kommen, empfiehlt es sich, auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen sowie von Nutz- und Forstpflanzen vorzunehmen. Insbesondere würde in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht etwa seitens der Gemeinden und sonstigen wegebaupflichtigen Verbänden nicht nur die bereits früher geplanten Straßenpflanzungen, sondern auch die für später zurückgestellten Pflanzungen schon jetzt ausgeführt werden könnten. Die Baumschulbesitzer sind in der Lage, in diesem Jahre besonders gut entwickelte Bäume anbieten zu können. Es ist auch zu erwarten, daß sich die Preise angesichts der gesunkenen Nachfrage für die Erwerber günstig stellen werden.

** **Beschlagnahme und Strafen bei Überschreitung der festgesetzten Höchstpreise.** Man schreibt uns: Der Umstand, daß in der Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise für Getreide und Kleie vom 28. Oktober dieses Jahres keine Bestimmungen über die Beschlagnahme von Vorräten und von Strafen bei Überschreitung der Höchstpreise enthalten sind, hat zu der Annahme geführt, daß bei den Höchstpreisen für Getreide und Kleie keine Strafmaßregeln verhängt werden sollen. Diese Auffassung ist jedoch irrig. Denn es wird dabei übersehen, daß in der Bekanntmachung des Bundesrats ausdrücklich auf das Gesetz vom 4. August d. Js. in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. Oktober hingewiesen ist. Dort ist bestimmt, daß derjenige, der festgesetzte Höchstpreise überschreitet, oder den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft wird. Außerdem ist der Besitzer von Waren, für die Höchstpreise im Großhandel festgesetzt sind, verpflichtet, sie der zuständigen Behörde auf ihre Aufforderung zu überlassen. Landwirten verbleiben die zur Fortführung ihrer Wirtschaft erforderlichen Mengen an Getreide- und Futtermitteln. Soweit für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt sind, und ein Besitzer sich weigert, trotz Aufforderung der zuständigen Behörde, solche Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, kann die zuständige Behörde die für den eigenen Bedarf des Besitzers nicht nötigen Gegenstände übernehmen und auf seine Rechnung und Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen.

** **Umtausch von Gold gegen Papiergeld durch die Postanstalten.** Die Goldmünzen gehören in den Schatz der Reichsbank! Das beherzige jeder, der Goldmünzen in Besitz hat! Die Postanstalten tauschen Gold gegen Papiergeld um und führen alle Goldmünzen der Reichsbank zu. Dies ist trotz eines Aushangs in den Schalterräumen noch immer nicht hinreichend bekannt. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die Postanstalten für jedermann eine bequeme Gelegenheit zum Umtausch der Goldmünzen bieten.

** **Der Vortrag zum Besten der notleidenden Ostpreußen,** der am Donnerstag abend in der „Kaiser Wilhelmshalle" stattfindet und vom Verein für Heimatkunde veranstaltet wird, sei hiermit nochmals in Erinnerung gebracht. Herr Universitätsprofessor Dr. Vermingshoff-Halle wird über das Thema: „Ostpreußens Kriegsleiden in Vergangenheit und Gegenwart" sprechen. Lichtbilder werden hervorragende Bauten und bemerkenswerte Gegenden der heimgesuchten Provinz zeigen. Der Vortrag ist, wie wir nochmals mitteilen, öffentlich.

** **Vaterländischer Vortrag.** Der zweite, der vom Ortsausschuß für Jugendpflege veranstalteten vaterländischen Vorträge in der Altenburger Turnhalle, Wilhelmstr. 5, findet am nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, statt. Herr Stifts-Superintendent Professor Bithorn wird über das Thema: Deutschlands Einigkeitskrieg 1870/71 und Deutschlands Weltkrieg 1914" sprechen. Zu den Vorträgen, welche in erster Linie für die Jugendkompagnie bestimmt sind, sind Gäste, auch Frauen, nicht, wie irrtümlich vielfach angenommen wird, nur Männer, herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

** **Der Vertrieb der Loose** für die Geldlotterie zugunsten des Wiederaufbaues des Diakonissenkrankenhauses „Mathildenstift" in Metz ist im ganzen Bereich der preußischen Monarchie gestattet worden. Die Minister der Finanzen und des Innern haben sich die Mitteilung des Termins für die Ziehung noch vorbehalten.

** **In Berichtigung** der gestrigen Notiz über Liebesgaben an das III. Bataillon Res.-Inf.-Reg. Nr. 72 wird uns mitgeteilt, daß die Liebesgaben an das Regiment selbst gesandt worden sind. Bataillonsführer des I. und II. Bataillons sind die Hauptleute Herr Hünicken und Herr v. Menges.

** **Zwei Sammelbüchsen** des Roten Kreuzes, die in der Zeit vom 14. September bis 9. November in der hiesigen Kgl. Kreiskasse aufgestellt waren, brachten den ansehnlichen Betrag von 131 Mk.

** **Fußballsport.** Am Sonntag spielte „Germania" I in Ammendorf und gewann mit 3:1. Halbzeit 3:0 für „Germania".

** **Eingesandt.** In der Sonntagnummer des Merseburger Correspondenten befindet sich die Zuschrift eines Landsturmmannes aus Verviers, in welcher darauf hingewiesen wird, daß von Merseburg noch keine Liebesgaben an das dortige Landsturmbataillon gesandt worden seien. Dem Briefschreiber muß entgangen sein, daß gerade das Merseburger Rote Kreuz sich für dieses Landsturmbataillon besonders interessiert hat. Es hat seiner Zeit 1000 Mark zur Beschaffung von Mänteln für die Landsturmleute gewährt, nachdem bekannt geworden war, daß es daran mangele; die Mäntel sind, wie von der zuständigen Stelle mitgeteilt worden ist, auch an das Bataillon verteilt worden und haben dort große Zufriedenheit erregt. Das Rote Kreuz hat ferner 500 Pakete mit warmen Sachen und Liebesgaben zusammengestellt, die von den Herren Dr. Rademacher und Direktor Gebhardt im Automobil nach Verviers gefahren worden sind. Wie die Herren berichtet haben, haben die Landsturmleute indes selbst gebeten, die Sachen den Truppen in der Front zukommen zu lassen, da sie mit Allem versehen seien. Danach ist zweifellos von dem Mobilmachungsausschuß getan, was getan werden konnte.

Die Zuschrift hat nunmehr Anlaß zu einer Anfrage an den Führer des Landsturmbataillons gegeben, ob tatsächlich irgendwelcher Mangel bei den Angehörigen unseres Kreises besteht. Sollte dies der Fall sein, so wird selbstverständlich alles aufgeboten werden, um ihm abzuhelfen.

*

Stadtverordneten-Sitzung.

Merseburg, den 10. Nov. 1914.

In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung, welcher 21 Stadtverordnete und 6 Mitglieder des Magistrats beiwohnten, vermittelte Stadtverordneten-Vorsteher Landesrat Bothe Grüße des im Felde stehenden Stadtverordneten Mahlo und sprach die Hoffnung und den Wunsch auf recht baldige Genesung des bekanntlich schwer verwundeten Stadtverordneten Dr. Witte aus, der sich z. Z. in einem Lazarett zu Halle a. S. befindet.

Es folgte die Mitteilung, daß der Königl. Regierungspräsident die Rechnung der Renkwitz-Stiftung für richtig befunden hat.

Erledigung der acht Punkte der Tagesordnung:

1. Stadtv. Bock: Der Druckereibesitzer Balz hat auf dem vor seinem Grundstücke, Hälterstraße 4, befindlichen städtischen Gelände eine Fahnenstange errichten lassen. festgesetzte Anerkennungsgebühr wird von der Versammlung gutgeheißen.

2. Stadtv. Wittenbecher: In der Pumpstation auf dem Neumarkt sind Erneuerungsarbeiten erforderlich geworden durch Überlastung des Motors. Die Kosten für einen Stellring und einen Schleusenring in Höhe von 75 Mk. werden antragsgemäß genehmigt.

3. Beschaffung und Unterhaltung der Straßenreinigungsgerätschaften. Stadtv. Vollrath beantragt die Bewilligung von 120 Mk. die zu diesem Zwecke verbraucht worden sind. Kein Widerspruch.

4. Die Ausbesserungsarbeiten im neuen Seminargebäude, wie Erneuerung des Putzes, Ausbesserung von Fensterläden und Dachreparatur haben die Ausgabe von 70 Mk. erforderlich gemacht. Auf Antrag des Stadtv. Dietrich wird dieser Betrag bewilligt.

5. Erhöhung der Schornsteine der Kinderbewahranstalt der Altenburg. Stadtv. Rügow: In der Ofenanlage der Kochschule (Vereinshaus des Vaterländischen Frauenvereins, Seffnerstr. 1), deren Instandhaltung durch die Frau des Kastellans Lindemann bezw. durch die Kochschülerinnen übermacht wird, haben sich Mängel herausgestellt, da bei täglicher Heizung während des ganzen Jahres und durch tägliche Schenerung der Räume der unterirdisch angelegte Ofen stark in Anspruch genommen wird. Die Baudeputation hat auf Grund einer Eingabe die Sache geprüft und zunächst eine gründliche Reinigung des 10 Meter langen Ofens vornehmen lassen. Nach dem Gutachten des Stadtbaumeisters Zimmermann und des Schornsteinfegermeisters Wand hier sind die zutage getretenen Übelstände nur durch Erhöhung der Schornsteine um 2 Meter abzustellen gewesen. Die Baudeputation hat nach wiederholter Besichtigung festgestellt, daß nunmehr Besserung eingetreten ist. Die Kosten von 65 Mk. werden anstandslos nachbewilligt.

6. Stadtv. Eichardt: Bei der Beschaffung von Decken und Kopfpolstern für Landsturmmannschaften handelt es sich ebenfalls um Nachbewilligung der Kosten, die 1800 Mk. betragen.. Zu den Mannschaften des hier gebildeten Landsturm-Ersatz-Bataillons sind vor kurzem 165 Unteroffiziere und Mannschaften hinzugetreten, die ebenfalls in Massenquartieren (Strandschlößchen, Angarten) untergebracht werden mußten. Der herannahende Winter und gesundheitliche Fürsorge erfordert es, anstatt der einen bisher gelieferten Schlafdecke je zwei für den Mann zu beschaffen, im ganzen 320 Stück, dazu die nötigen Kopfpolster. Dies ist geschehen und zwar mit großer Schnelligkeit.

Stadtv. Frauenheim fragt, dem Verlangen einiger Geschäftsleute entsprechend, an, warum nicht mehr Angebote als geschehen eingeholt worden sind; verschiedene leistungsfähige hiesige Geschäftsleute hätten nichts davon gewußt. Man habe auch früher schon auswärtige Firmen herangezogen; das müsse doch nach Möglichkeit vermieden werden.

Stadtrat Barth erwidert darauf: Das Gesuch der Militärverwaltung kam sehr plötzlich; innerhalb 36 Stunden sollten die neu hinzutretenden Mannschaften in derselben Weise wie jetzt, d. h. in Massenquartieren untergebracht werden; daß sich dabei erheblichere Schwierigkeiten erhoben als bei der Inanspruchnahme von Bürgerquartieren liegt auf der Hand. Die Einquartierungskommission mußte also schnell handeln; die Nachfrage und Feststellung des Bestandes an Decken bei verschiedenen Firmen führte anfangs zu keinem genügenden Ergebnis, bis es endlich nach vielen Anstrengungen gelungen ist, den Bedarf zu decken. Stadtverordnetenvorsteher Bothe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141111-13/fragment/page=0006

stellt das Vorgehen der Einquartierungskommission als berechtigt hin; Stadtv. Rügow bestätigt die Angaben des Stadtrat Barth, und Stadtrat Blankenburg fügt einige Worte über die Gasinstallation im Barackenlager hinzu, um deren Ausführung sich s. Z. keine einzige hiesige Firma beworben habe. Ein Vorwurf gegen die Behörden könne in dieser Hinsicht nicht als berechtigt anerkannt werden. — Der Antrag des Berichterstatters auf nachträgliche Bewilligung der 1800 Mk. wird darauf angenommen.

7. Zuschuß zu den Unterhaltungskosten der gewerblichen Fortbildungsschule. Stadtv. Frauenheim: Seit einer Reihe von Jahren hat der Magistrat zu den Unterhaltungskosten eine Beihilfe von 1500 Mk. bewilligt; auch in diesem Jahre wird um den gleichen Betrag gebeten. Die Versammlung ist ohne Widerspruch mit der Bewilligung einverstanden. — Eine lebhafte Unterhaltung tritt ein bei

8. Reinigung des gesamten Rohrnetzes der Wasserleitung. Stadtv. Justizrat Scholz: Es ist schon im Januar d. J. beschlossen worden, eine Anlage zur Beseitigung der an die Rohre sich ansetzenden Eisen- und sonstigen mineralischen Teile herzustellen; allein diese genügt nicht zur vollständigen Auflösung der Rückstände; die an den Rohren haftenden Bestandteile würden auch den Häusern zugeführt werden. Es macht sich daher eine gründliche Reinigung des Rohrnetzes erforderlich; diese läßt sich aber durch eine Spülung, bei der ein Verbrauch von 25 000 Kubikmeter Wasser entstehen würde, nicht vollständig bewirken. Es soll daher ein System angewandt werden, durch welches die Arbeit allmählich geleitet wird, und welches nach Auskünften anderer Städte sich außerordentlich bewährt hat. Stettin, Nordhausen, Stassfurt, Zwickau, Breslau und eine ganze Anzahl anderer Städte haben dem Magistrate ihre Erfahrungen mitgeteilt. Die Reinigung wird in einzelnen, durch Schieber abzusperrenden Bezirken vorgenommen und auf einige Wochen verteilt werden. Die Kosten betragen 15 000 Mk., um deren Bewilligung und Verrechnung auf den Erneuerungsfonds des städtischen Wasserwerks der Magistrat ersucht.

Stadtv. Graul gibt — trotz seines leidenden Zustandes — einen eingehenden und interessanten Rückblick auf die Entwickelung des von ihm vor nunmehr 26 Jahren ausgeführten Wasserwerks. Schon vor 10 Jahren habe er, da durch die Sauger zu viel Sand und Schlamm eingeführt wurde, angeregt, die Brunnen zu reinigen. Bei der im Jahre 1902 erfolgten Reinigung der Rohrleitung habe sich schrecklicher Schlamm gezeigt. Am Schlusse seiner auf langjährige Erfahrungen gegründeten Ausführungen empfiehlt er das Einbauen von Schiebern an geeigneten Stellen und wünscht, da ihm die jetzige künstliche Sache nicht zweckmäßig erscheine, die Kommission möge sich die Sache zunächst nochmals gründlich überlegen. Stadtrat Blankenburg hält die Erbauung eines neuen Brunnens Nr. 3 mit vollständig neuem Filter für erforderlich; durch Verwendung weiterer Rohre werde es erreicht werden, daß eine solche Verschlämmung wie jetzt nicht wieder eintreten könne; auch müsse für später die Einrichtung eines neuen Pumpwerkes ins Auge gefaßt und wegen der Erwerbung von Land, auch zur Anlegung eines Sammelhaffins, Fürsorge getroffen werden. Die jetzige Reinigung sei unbedingt notwendig, auch für die spätere Einrichtung werde sie sich nützlich erweisen. Stadtv. Vorsteher Bothe hält eine gründliche Prüfung der Graulschen Vorschläge für zweckmäßig; Stadtv. Dietrich desgleichen. Stadtv. Ruprecht wünscht gründliche Beseitigung der chemischen Ablagerungen durch die jetzt vorgeschlagene Methode, hält aber auch die Anlage eines neuen Brunnens, durch den es möglich werde, die Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten auf doppelte Weise im Interesse der Bevölkerung schnellstens zu erledigen, für außerordentlich zweckmäßig. Stadtv. Schenke beantragt Reinigung der Brunnen und des Sammelhaffins, dann erst Reinigung des Rohrnetzes, worauf Stadtrat Blankenburg entgegnet, daß die Stadt nicht ohne Wasser bleiben dürfe. Die Vorlage wegen eines neuen Brunnens soll baldigst an den Magistrat gelangen; inzwischen müsse das Rohrnetz gereinigt werden. Stadtv. Dietrich regt die Ausbaggerung oder die Hebung der Saugrohre um ½ Meter an, während Stadtv. Ruprecht jede weitere Diskussion für überflüssig hält, bevor nicht eine genaue Auskunft über die Brunnen, die Höhe des Schlammes und die Beschaffenheit des Wassers eingeholt worden sei. Stadtrat Wolff bemerkt hierzu, daß die Untersuchungen des Gesundheitsamtes früher das Vorhandensein einwandfreien Wassers ergeben haben, in letzter Zeit allerdings einige Mängel festzustellen gewesen seien. Stadtv. Bock spricht als Mitglied der Wasserbaudeputation davon, daß Brunnen Nr. 1 wegen des ungeheuren Schlammes ohne weiteres nicht gereinigt werden kann, daß sich auch eine Höherlegung der Pumpen nicht erzielen läßt. Zunächst müsse die Reinigung des Rohrnetzes vorgenommen werden. — Nach diesen Ausführungen zieht Stadtv. Schenke seinen Antrag zurück, und der Antrag des Magistrats auf Verwendung einer Summe bis zur Höhe von 15 000 Mark findet allgemeine Zustimmung der Versammlung.

Schluß der Sitzung nach 7 Uhr.

*

Vor hundert Jahren.

Vor 100 Jahren am 10. November 1814 nahm die Herrschaft des Kaisers von Rußland über Merseburg ein Ende. Erstaunt wird mancher fragen, wie war denn unser liebes Merseburg unter russische Herrschaft gekommen?

Nach dem Sieg der verbündeten Preußen, Österreicher und Russen über Kaiser Napoleon in der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813 kam das Königreich Sachsen und das mit ihm in Personal-Union verbundene Hochstift Merseburg unter die Verwaltung des Kaisers Alexander I. von Rußland (1801—1825), der den Fürsten Repnin zum General-Gouverneur von Sachsen ernannte, der seinen Sitz in Dresden hatte.

Wie sehr die Russen-Herrschaft in Merseburg in Erscheinung trat, geht daraus hervor, daß zu Weihnachten am 24. Dezember 1813 das Geburtsfest des Kaisers Alexander von Rußland unter Kanonen-Donner, Glocken-Geläute und Illumination der ganzen Stadt gefeiert werden mußte. Auch die Kirchtürme wurden erleuchtet. In solch schwerer Zeit verlangten die Russen also auch noch solche Luxus-Ausgaben von den Merseburgern.

Vermöge einer zwischen den verbündeten Mächten getroffenen Vereinbarung ging die Besetzung und Verwaltung des Königreichs Sachsen am 10. November 1814 über auf König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1797 bis 1840). Es hatte also am 10. November 1814 die Russen-Herrschaft in Merseburg ein Ende.

Das General-Gouvernement behielt seinen Sitz in Dresden. An der Spitze standen der Staatsminister Freiherr von der Reck und der Generalmajor und kommandierende General in Sachsen Freiherr von Gaudi.

Nachdem die Verhältnisse zwischen Preußen und Sachsen am 18. und 22. Mai 1815 reguliert waren, wurde das Gouvernement, das nunmehr den Titel führte „Königliches General-Gouvernement des Herzogtums Sachsen" von Dresden nach Merseburg verlegt, woselbst es am 3. Juni 1815 in Tätigkeit trat. Es brachte 42 Beamte nach Merseburg.

Das General-Gouvernement hat in Merseburg 9 Monate bestanden, bis die Verwaltungs-Organisation der Provinz Sachsen mit ihrem ersten Oberpräsidenten Geheimen Staatsrat Friedrich von Bülow in Magdeburg am 1. April 1816 ins Leben trat, wobei Merseburg der Sitz einer Bezirks-Regierung ward. Der Regierungspräsident von Schönberg bezog 1816 zusammen mit dem Grafen Kleist von Nollendorf als kommandierenden General der Provinz Sachsen das Merseburger Schloß. Beide waren hervorragende Persönlichkeiten, die als Versöhner mit den neuen Verhältnissen wirkten. Das Geburtsjahr der Provinz Sachsen ist daher 1816, während sie 1815 nur auf dem Papier stand, ins Leben trat sie mit dem Beginn ihrer Verwaltungstätigkeit 1816.

Freude war in Merseburg, als vor 100 Jahren am 10. November 1814 die Herrschaft der Russen ein Ende nahm, die, wie unser Chronist Johann Gottfried Köppe als Augenzeuge jener Tage berichtet, bei den Merseburgern in keinem annutigen Andenken standen, besonders um ihrer hinterlassenen schnöden Andenken willen. Ein auswärtiger Merseburger schreibt mir darüber: „Ich entsinne mich noch ganz gut, daß mein alter Großvater H., der zu den neuen Beamten von 1816 gehörte, und sein ebenso betagter Freund L., wenn sie bei ihrem Rückblick in die vergangenen Zeiten auf die aus Frankreich zurückkehrenden und dabei auch durch Merseburg marschierenden Russen zu sprechen kamen, nie unerwähnt ließen, daß die Kerle mit Vorliebe die Talglichter aufgefressen und in den Betten allerlei unliebsames kleines Ungeziefer zurückgelassen hätten. Viel mehr Kultur scheint seitdem bei diesen Waschfixen nicht eingezogen zu sein."

Damals waren es unsere Verbündeten, heute sind es unsere Feinde und Verbündete der Franzosen, die 1812 ihre Hauptstadt Moskau verbrannten und die sie dann zusammen mit uns bekämpften. Es ist schier kaum zu glauben, aber wahr. Schwickert.

*

Weihnachtspakete für die Truppen.

Für die Bewältigung des großen, zu erwartenden Andranges mit Weihnachtspaketen sind aus der vom 19. bis 26. Oktober zum ersten Male zugelassenen Auflieferung von Feldpostpaketen für unsere Truppen an der Front — es wurden über 2 Millionen solcher Pakete angenommen, zu ihrer Beförderung nach den Kriegsschauplätzen waren rund 500 Eisenbahnwagen erforderlich — wertvolle Erfahrungen gewonnen worden.

Es ist der dringende Wunsch der Heeresverwaltung, daß mit allen Mitteln danach gestrebt wird, die rechtzeitige Zuleitung der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Jeder Soldat soll am Weihnachtsheiligabend in den Besitz der Gaben seiner Angehörigen gelangen. Um dies zu erreichen, soll der Zeitpunkt für die Auflieferung der Weihnachtspakete so früh angesetzt werden, daß die Truppenteile bereits einige Zeit vor dem Weihnachtsabend die Pakete empfangen.

Was die Absender von Weihnachtssendungen für die Truppen zu beachten haben: 1. Die Pakete müssen auf allen Seiten mit einem grellroten Zettel bezw. Farbstrich cv. mit Aufdruck „Weihnachtspaket" beklebt sein. 2. Nicht nur Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, sondern auch andere Gaben dürfen gesandt werden; doch ist dabei zu beachten, daß die Pakete längere Zeit unterwegs sein und daß daher leicht verderbliche Eßwaren zu vermeiden sein werden. Um zu vermeiden, daß etwaige weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Versendung grundsätzlich kleine, feste Kisten sowie zur Verpackung Holzwolle oder ähnliche Packstoffe zu verwenden. 3. Glasflaschen mit Flüssigkeiten sind nicht in Pappkartons zu versenden. Andernfalls besteht Gefahr, daß die Flaschen zerbrechen, da die Pakete hin und her geworfen werden und unter Umständen einen starken Druck auszuhalten haben.

Wenn seitens der Angehörigen diese Anordnungen genau befolgt werden, wird es gelingen, unseren Kriegern im Felde den Weihnachtsabend durch die Gaben aus der Heimat zu verschönen und bei ihnen die Überzeugung zu befestigen, daß das deutsche Volk allezeit, insbesondere aber an seinem heiligsten Feste, wenn auch räumlich getrennt, in Gedanken mit ihnen vereint ist.

---

v. **Schkopau**, 9. Nov. Der Zug der Fremden nach dem Gefangenenlager auf dem Exerzierplatz bei Merseburg ist ein überaus großer. Besonders konnte man das am gestrigen Sonntag beobachten; so daß der Verkehr auf der elektrischen Fernbahn Halle-Merseburg infolgedessen ein so starker war, daß die einzelnen Wagen kaum die vielen Fahrgäste zu fassen vermochten, so daß viele von ihnen den Weg von hier und den benachbarten Orten nach Merseburg zu Fuß zurücklegten. — Die Zuckerrüben- und Kartoffelernte kann so gut wie beendet angesehen werden; nur auf einigen Feldern kann man noch Haufen von Zuckerrüben liegen sehen. Noch einige Wochen mildes Herbstwetter und auch diese Ernte ist dann vollständig geborgen.

§ **Göhlitzsch**, 9. Nov. Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Ritter hierselbst ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden.

g. **Burgliebenau**, 9. Nov. Den Heldentod für's Vaterland starb auf dem östlichen Kriegsschauplatze infolge schwerer Verwundung am 25. Oktober der Lehrer Fritz Precht von hier, Kriegsfreiwilliger im Reserve-Inf.-Regiment Nr. 231 und einziger hoffnungsvoller Sohn der Lehrerfamilie Precht in Zschornewitz bei Gräfenhainichen. Edel als Mensch und Lehrer hatte der brave Verstorbene sich während seiner 3jährigen Amtstätigkeit hier einen großen Freundeskreis erworben, der den Heimgang des erst 23jährigen Mannes aufrichtig betrauert.

§ **Ammendorf**, 8. Nov. Im Monat Oktober wurden für 260 Familien der Kriegsteilnehmer 5806 Mark Staatsunterstützung und für 165 Familien die Gemeindebeihilfe in Höhe von 3447 Mark gezahlt. Die Gemeindebeihilfen werden in bisheriger Weise (100 Proz. der Sommer-Unterstützung des Staates) weiter gezahlt. Die Versammlung beschloß die Anleihe in Höhe von 10 000 Mark von der Kreissparkasse, um den Unterstützungen auch im neuen Jahre nachkommen zu können. 9000 Mark aus Gemeindemitteln (per August bis September) für ausgelegte Staatsunterstützungen sind von der Kreissparkasse wieder ins Gemeindesäckel zurückgeflossen. Bezüglich der projektierten Badeanstalt an der Saale wurde eine Beschlußfassung ausgesetzt, bis weitere Verhandlungen mit der Besitzerin zum Abschluß gebracht sind.

§ **Schkeuditz**, 8. Nov. Von einem verhängnisvollen Geschick wurde die Gattin des hiesigen berittenen Gendarmeriewachtmeisters Lücke betroffen. Frau Lücke hatte im Sommer Bohnen eingemacht. Der Gummiring des Einmachegl.ases aber muß nicht dicht geschlossen haben. Frau Lücke kostete von den Bohnen und starb kurz darauf an Vergiftungs-Erscheinungen. Die Teilnahme mit dem schwergeprüften Gatten ist allgemein.

§ **Schafstädt**, 8. Nov. Wie wir erfahren, hat das hiesige Eisenwerk, das den Familien der zur Fahne eingezogenen Beamten und Arbeiter seit Ausbruch des Krieges sehr reichliche Unterstützungen gewährt, die insgesamt monatlich za. 800 Mark betragen, seine Wohltätigkeit jetzt erneut dadurch zum Ausdruck gebracht, daß es einen Betrag von 500 Mark dem Kgl. Landrat, Freiherrn v. Wilmowski in Merseburg für Zwecke des Roten Kreuzes in anerkennenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat.

Mücheln und Umgebung.

10. November.

* **Querfurt**, 8. Nov. Im Hotel zur Sonne fand ein Familienabend statt, in dem Herr Pastor Dr. Wohlfromm aus Ostpreußen, jetzt in Radewell bei Halle, einen Vortrag hielt über „Selbsterlebtes und Selbstgesehenes beim Vordringen der Russen in Ostpreußen". Eine Tellersammlung am Schlusse des Abends ergab für die notleidenden Ostpreußen über 90 Mark. — In der Nähe der Zeddenbacher Mühle ist die Leiche des polnischen Arbeiters Wladislaus Pabick gelandet. Da die Leiche Verletzungen am Kopfe hat und sich weder Geld noch Wertgegenstände bei dem Toten vorfanden, wird Raubmord vermutet.

* **Freyburg a. U.**, 8. Nov. Der Ertrag der Zuckerrübenernte bleibt etwas hinter der des Vorjahres zurück, da der Durchschnitt auf den Morgen 160 bis 170 Zentner beträgt. Auch die Polarisation der Rüben ist etwas geringer als 1913 — 18,3 gegen 19 Prozent im Vorjahre. — Der bekannte Maler Max Franke überwies dem Jahnmuseum das kürzlich fertiggestellte Bild des Wagsitzenden der deutschen Turnerschaft, Sanitätsrat Dr. Götz, nachdem er schon früher das Bild des Turnvaters Jahn geschenkt hatte. Beide Bilder, die einschließlich ihres Rahmens 175 Zentimeter lang und 110 Zentimeter breit sind, bilden eine wertvolle Bereicherung. Der Katalog des Jahnmuseums umfaßt jetzt 106 Nummern.

Wetterwarte.

B. W. am 11. Nov.: Zeitweise aufheiternd, meist wolkig bis trüb, ziemlich mild, bisweilen Regen. — 12. Nov.: Ziemlich warm, zunächst zeitweise heiter und trocken, später trüber, Regen und windig.

Vermischtes.

* **Ein englischer Fischereidampfer auf eine Mine gestoßen.** Reuter-Bureau meldet aus Grimsby: Der englische Fischereidampfer „Calphur" ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die gesamte Besatzung, darunter ein Norwegier und zwei Dänen, ist umgekommen.

* **„Kronprinzessin Cecilie" in Sicherheit.** Nach einem beim Norddeutschen Lloyd eingetroffenen Telegramm ist der Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie" des Norddeutschen Lloyd von Bar Harbor nach Boston übergeführt worden und dort wohlbehalten angekommen.

* **Ein englischer Minenleger durch eine Mine vernichtet.** Unweit von Lowestoft an der englischen Ostküste ist der englische Minenleger „Mar" selbst auf eine Mine gestoßen und untergegangen. Sechs Mann der vierzehn Köpfe starken Besatzung wurden gerettet.

* **Ein bekannter Frankfurter Künstler** ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen, der Maler Theodor von Bertrab, Bataillonsführer in einem Landwehr-Infanterie-Regiment. Herr von Bertrab, der 1863 zu Rudolstadt geboren war, widmete sich zunächst der militärischen Laufbahn, ließ sich dann aber als Hauptmann pensionieren, um sich ganz der Kunst zu widmen.

* **Ein Doppelgänger des deutschen Kronprinzen** ist wie wir im „Deutschen Sport" lesen, auf Seiten der Engländer in Nordfrankreich vor kurzem gefallen. Arthur Craven Charrington, Rittmeister bei den englischen Garde-Dragonern (Royal Dragoons), die in Muttra in Indien in Quartier lagen und mit denen der Deutsche Kronprinz anläßlich seiner indischen Reise 1911 kameradschaftlich verkehrte. Die Ähnlichkeit Charringtons mit dem Kronprinzen war nach Meldungen englischer Blätter so groß, daß für eine photographische Aufnahme bei einer festlichen Gelegenheit beide ihre Uniformen vertauschten und der Kronprinz als englischer Dragoner Rittmeister, Charrington aber in der Uniform des deutschen Thronerben erschien und der eine für den andern genommen wurde. Der Gefallene war Adjutant des Vizekönigs Lord Minto und des Kommandierenden Generals in Indien. Er zeichnete sich sportlich hervorragend aus. Seine Glanzleistung war, als er bei den Rennen in Simla, der in 6500 Fuß Höhe belegenen Sommerresidenz des Vizekönigs, 15 mal in den Sattel stieg und davon 13 mal als Sieger und einmal als zweiter zur Wage zurückkehrte.

Viehmarkt.

Leipzig, 9. November. **Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig.** Auftrieb: 183 Rinder, und zwar 42 Ochsen, 68 Bullen, 10 Kalben, 63 Kühe, Fresser 349 Kälber, 344 Schafe 2020 Schweine, zusammen 2866 Tiere (Preise für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: I 88, II 80, III 74, IV 65, V —; Bullen, Qual.: I 81, II 73, 77, IV 75, V —; Kalben und Kühe, Qual.: I —, II —, III 73, IV 67, V 60; Fresser (gering genährtes Jungvieh) 66; Schweine Qual.: I 58, II 57, 56, 55, 48; Lebendgewicht Kälber, Qual.: I —, II 59, III 52, IV 45, V —; Schafe, Qual.: I 50, II 47, III 44, IV —, V —. Geschäftsgang: Rinder, Schafe und Schweine langsam, Kälber mittelmäßig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141111-13/fragment/page=0007

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Anläßlich der Feier unserer **goldenen Hochzeit** sagen wir für die vielen Beweise herzlicher Glückwünsche auf diesem Wege unseren verbindlichsten Dank.

Ober-Beuna, 6. Nov. 1914.

Gottlieb Löffler u. Frau.

Für die vielen Ehrungen und Geschenke anläßlich unserer **Hochzeit** sagen wir allen herzlichsten Dank.

Ferdinand Michaelis und Frau
Emma geb. Brackmann.
Hannover-Linden,
den 9. November 1914.

Todesanzeige.

Gestern abend 8¼ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden meine liebe gute Mutter

Frau Marie Haring

geb. Reuber
im 78. Lebensjahre.

Dies allen Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Merseburg, 10. Nov. 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Haring.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

Verkauf von Schwellen.

Sonnabend den 14. ds. Mts., **vormittags 11 Uhr werden auf Bahnhof Frankleben** und **Montag** den 16. ds. Mts., vormittags 11 Uhr werden auf **Bahnhof Mücheln** größere Mengen alte tieferne Schwellen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung durch die Bahnmeisterei Mücheln verkauft.

Halle a. S., im Nov. 1914.
Königl. Eisenbahn-Betriebsamt 1.

Bekanntmachung.

Die Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 55 in Naumburg a. S. beabsichtigt, ihren Bedarf an Pferden durch eigenhändigen Ankauf zu decken.

Besitzer von Pferden, welche den Verkauf derselben beabsichtigen, wollen sich direkt an den obengenannten Truppenteil wenden.

Merseburg, den 6. Nov. 1914.
Der Magistrat.

Jugend-Kompagnie.

Mittwoch abend 7½ Uhr **Versammlung der Führer**, 8½ Uhr Unterricht über Geländekunde.
Das Kommando

Hallesche Str. 23, 1. Et. ist eine

größere Wohnung,

6 größere und 3 kleinere Zimmer, Küche, Speisekammer, Badeeinrichtung, sonstiges Zubehör, Balkon und Gartenanteil, komfortabel eingerichtet, versetzungshalber per sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Verwalter **Karl Thiele**, Kl. Ritterstr. 9

Brautpaar sucht zum 1. Jan. 1915 Wohnung. Preis 50 bis 60 Taler. Offerten unter **H 19** an die Exped. d. Bl. bitte abzugeben.

Besser möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer

sofort oder später zu vermieten **Hallesche Str. 39**, part.

Gut möbl. Zimmer

(mit Schlafkabinett) preiswert zu vermieten **Weißenfelser Str. 32**, II.

Statt besonderer Anzeige.

Dr. jur. Adolf Baenitz
Handwerkskammersyndikus
und Frau Else geb. Petzold

beehren sich ihre am 9 November 1914 in der Stille erfolgte Vermählung anzuzeigen

Merseburg-Graudenz, im November 1914.

Am 9. November erhielten wir die traurige Gewissheit, dass unser lieber Sohn und Bruder,

der Bäckermeister

Oskar Klappenbach

Wehrmann im Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 72
Inhaber des Eisernen Kreuzes

am 26. Oktober bei einem Durchbruchsversuch der Russen den Heldentod erlitten hat.

Merseburg, den 10. November 1914.

In tiefem Schmerz:
Familie Oskar Klappenbach.

Bei dem so plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des

Oberlandessekretärs Otto Wirth

sind uns so zahlreiche Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme von nah und fern zugegangen, dass ich nur auf diesem Wege allen meinen innigsten Dank aussprechen kann.

Merseburg, den 9. November 1914.

Frau verw. Alwine Wirth geb. Thümmel
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer
zu vermieten **Mälzerstr. 3.**

Freundlich möbl. Zimmer
mit sep. Eingang ist zu vermieten **Ober-Altenburg 10**, I. r.
Auch können daselbst noch einige Herren am **bürgerlichen Mittagstisch** teilnehmen.

Geräum. Einfamilienwohnhaus,
herrschaftlich eingerichtet, zum 1. April 1915 zu vermieten. Näh. **Friedrichstraße 36**, im Kontor.

Welcher gutmütige, vermögende Herr leiht ein Darlehen gegen Ratenrückzahlung. Offerten unter **100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Junge Apfelbäume
(Goldparmänen 2 m hoch) billig zu verkaufen.
Meyer, Militär-Kantine

1 eiserner Stubenofen
zu verkaufen **Kl. Ritterstr. 7.**

1 paar große Läuferschweine
zu verkaufen **Hälterstr. 13.**

Gut erh. Herren-Fahrrad
zu kaufen gesucht. Offerten an **G. Schaller**, O.-Burgstr. 6 II bremgesch.

Marmeladen
frisch eingetroffen, empfiehlt
Adolf Böhme, Kleine Ritterstraße.

Schellfisch und Cabeljau
empfiehlt **W. Krähmer.**

Makulatur
hält stets vorrätig u. empf. billigst
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Oberburg 9.

Zur Anfertigung gutsitzender Herren- und Knaben-Garderobe —
wie **Reparieren** und **Aendern** empfiehlt sich zu mäßigen Preisen
Hermann Wöhlert,
Weiße Mauer 12.

Eingetroffen sind wieder
prima
Dänische, Holsteiner und Belgische
Arbeitspferde
und stehen **fortwährend** in **großer Auswahl** zum Verkauf.

I. V.: Adolf Strehl, Lützen. Tel. 375.

Rotes Kreuz.

(Liebesgaben, eingegangen bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz zu Merseburg, Oeffnerstraße 1)

8. Liste.

Aus der Stadt Merseburg.

Stürzebecher 3 Leibbdn., 3 Strickjacken, 2 P. Handsch., 4 P. Pulsw. Mittelschule (d. Rektor Schmitsch) 86 P. Str., 97 P. Pulsw., 18 P. Kniew., 36 Ohrensch., 11 Kopfsch., 26 Leibbdn., 6 Schals, 3 Unterhosen, 1 P. Fußtücher, 120 Postkarten, 75 Waschflecke, Bleistifte. Lasse Pulsw. Drews 8 P. Str., 3 P. Pulsw., 3 P. Handsch., 3 Kopfschützer, 3 Brustschützer, 3 P. Hosenträger, 3 Unterhosen. von Scheinitz 2 Fl. Wein, 1 Weste. Hickethier (Fischerstr.) 3 Fl. Wein. Beissner 5 Fl. Wein, 1 K. Zigarren, 1 kg Schokolade. Funke 4 Fl. Wein. Mädchenverein des Neumarkts 3 P. Str., 1 P. Handsch. Beusch 10 Fl. Wein. M. u. C. Berger je 100 Leibbdn., Brustschützer, Kopfschützer. Kniew. Herber, Elise 8 Hemden, 2 Wollhosen. Kornacker 100 Mappen m. Briefpapier und Umschlägen, 12 Flaschen Wein. Stadtapotheke Verbandmull Damen d. Kartenverwahrung d. Vers.-Anstalt 18 Hemden, 9 Unterhosen, 12 Taschentücher, 5 P. Str., 4 P. Pulsw., 1 Leibbde., 6 P. Fußtücher, 1 Pelzkragen, 24 Säckchen mit Zucker, Salz, Pfeffer u. versch. Kolonialwaren, 3 Nähzeuge. Meister (Gotthardtstr.) 6 P. Str., 4 Taschent., 1 P. Schlupfer, 3 P. Handsch., 2 P. Fußtücher, 6 Mappen m. Briefpapier. Schreyer 1 Ueberzieher (i. Ostpreußen). Dörge 3 Fl. Wein. Henckel (Delgrube) 12 Lungenw., 10 P. Ohrenw., 6 Kopfschützer, 6 Leibbdn., 3 P. Fußtücher, 3 Schals, 2 Unterhosen, 1 Strickjacke. Stein Zeitschriften. Malpricht (Oeffnerstr.) 4 Fl. Wein, 2 Schals, 1 P. Pulsw. Bernecker 2 Fl. Wein. Muffey 15 Fl. Wein. Geschw. Thomas Schal, Unterjacke, Pulsw., Lungensch., Ohrensch., Taschentücher, Waschflecke, Briefpapier u. versch. Genußmittel. Weiß (Christianenstr.) 150 Ansichtspostkarten. Krobitzsch 10 Fl. Wein.

Auch von ungenannten Personen sind wiederum eine größere Anzahl von Gaben, wie Wein, Wäsche, Unterzeug u. dergl. gespendet worden.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Günther-Miltzau 4 Unterhosen, 3 Strickjacken. Fiedler-Ostrau 2 P. Str., 2 Leibbdn. Scharf-Dürrenberg Hemden, Pulsw., Kopfsch., Zigarren, Tabak. Ernst-Creypau 2 Fl. Wein. Gemeinde Kauschberg 185 P. Str., 46 P. Pulsw., 2 Leibbdn., 1 P. Kniew., 1 P. Ohrenw. Ferner aus Kauschberg: Römer 2 P. Str. Förster 4 P. Str. Seyerlein Strickjacke, Hemd, Unterhosen. Wolf Strickweste, Strümpfe, Leibbdn., Hemd, Unterhose, Taschentücher. Schmidt-Meuschau 2 Unterhosen, 2 P. Fußtücher 3 P. Str., 1 Kopfschützer. Durch Krötzsch Wallendorf 9 P. Str., 4 P. Pulsw., 1 Kopfschützer. Von den Gemeinden Wallendorf, Pretzsch und Wegwitz 17 P. Str., 8 P. Pulsw., gearbeitet aus der vom V. F. V. gel. Wolle von Frauen und Jungfrauen in Wallendorf, Pretzsch und Wegwitz. A. Bauer-Meuschau 2 Ztr. Kartoffeln.

Herzlichen Dank allen freundlichen Gebern mit der dringenden Bitte, in der Liebestätigkeit nicht nachlassen zu wollen. Möge jeder an seinem Teile dazu beitragen, unseren heldenmütigen Truppen durch reichliche Spendung von wollenem Unterzeuge etc. über die Unbilden des Winters hinwegzuhelfen und ihnen durch Zuwendung von Genußmitteln aller Art wie Zigarren, Schokolade und dergl. eine Freude zu bereiten.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Vom Hauptverein des vaterländischen Frauenvereins ist an die einzelnen Zweigvereine folgendes Schreiben ergangen:

„Wenige Wochen nur trennen uns noch von dem Weihnachtsfeste, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Weilen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.

700000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauen-Verein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen Streiter fertigstellen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3½ Millionen Gaben der Liebe bereit.

Bescheiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist. Mit fleißiger Hand möge jedes Mitglied von jetzt ab allwöchentlich ein Stück fertigstellen oder ein Stück aus seinem Besitz hergeben. Vorschläge zu Gaben, die vornehmlich in Betracht kommen, sind untenstehend angeführt.

Jede Weihnachtsgabe unserer Mitglieder soll mit dem Zeichen des Vereins und dem Namen der Spenderin bezeichnet werden.

So wird jede Gabe des Vaterländischen Frauen-Vereins gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen, und die Gedanken unserer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einsetzen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherflein für unsere Weihnachtsgaben beizusteuern, an alle ergeht darum unser Ruf:

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Am Schlusse des Schreibens werden folgende Vorschläge für Weihnachtsgaben gemacht: Bleistifte, Haarbürsten, Halsschals, Handschuhe (Warme), Hemden (Warme), Hosenträger, Kämme, Kleiderbürsten, Kniewärmer, Leibbinden, Notizbücher, Ohrenschützer, Postkarten, Pulswärmer, Schokolade, Seife, Strümpfe (Wollene), Tabak, Tabakbeutel, Tabakpfeifen, Taschenbürsten, Taschenmesser, Taschentücher, Täschchen mit Nähzeug, Unterhosen (Warme), Unterjacken (Warme), Zigarren, Zigarrentaschen, Zigaretten, Zigarettentaschen.

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in **einem** Paket verpackt mit der Aufschrift: „5 Weihnachtsgaben" an den Vorstand des Zweigvereins, dem das Vereinsmitglied angehört, bis zum 1. Dezember abzuliefern. Der Vereinsvorstand wird die Sendungen an die Stelle abführen, welche die Militärbehörde zum Empfang der Gaben bestimmt.

Wir sind fest überzeugt, daß dieser Ruf des Hauptvereins der vaterländischen Frauenvereine **hier in Merseburg** nicht ungehört verhallen wird, sondern jedes Mitglied, — der Aufruf wird jedem Mitglied des hiesigen Zweigvereins noch besonders zugestellt werden — bald sein Weihnachtspaket für die Braven im Felde bei **der Sammelstelle Oeffnerstraße 1** abgeben wird. Sehr erwünscht ist **weihnachtliche Verpackung**, die durch einige Tannenzweige, etwas Lametta, Pfeffernüsse, Honigkuchen und dergl. leicht zu erreichen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141111-13/fragment/page=0008

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn= und Feiertage. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: **Fernsprecher Nr. 324.** :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen=Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: **Geschäftsstelle: Delgrube 9.** :—:

Nr. 265. **Mittwoch den 11. November 1914.** **41. Jahrg.**

Türkischer Sieg über die Russen.

In Polen 4000 Russen gefangen. — Im Westen bei Ypern geht es langsam vorwärts.

General Pau im Anrücken.

(Nachdruck verboten.)

Noch ist der Weg nach Frankreich offen für das Gros der belgischen Armee, welches nach dem Fall von Antwerpen nicht mit über Ostende entkommen konnte und vorziehen mußte, auf dem Landwege in südwestlicher Richtung zu retirieren, um mit englischer und französischer Hilfe den ersehnten Boden Frankreichs zu erreichen. Die Belgier aber haben samt ihren Helfern sichtlich keine Eile mehr. Anstatt die Kampffelder schleunigst zu räumen, ehe der deutsche Ring um sie geschlossen ist, und um möglichst ungeschwächt ihr Ziel zu erreichen, verteidigen sie jeden Quadratzoll belgischen Bodens mit unglaublicher Hartnäckigkeit und Todesverachtung und achten der furchtbaren Verluste, die sie durch die überlegene deutsche Schlachtenartillerie erleiden, nicht im mindesten. Sie haben sogar eine gewaltige Überschwemmung des Küstengebiets im Westen und Süden von Nieuport herbeigeführt, um auch durch dieses Mittel den deutschen Vormarsch auf Dünkirchen aufzuhalten. An und für sich ist dieses widerspruchsvolle Verhalten nicht erklärlich. Man muß aber annehmen, daß ein ganz besonderer, gebieterisch wirkender Umstand, der in dieser Angelegenheit ausschlaggebend ist, vorliege. Er ist inzwischen auch bekannt geworden. In Frankreich und Belgien weilende Kriegsberichterstatter haben ihn ausgeplaudert. Er besteht darin, daß die Verbündeten bedeutende Verstärkungen aus dem Westen und Südwesten Frankreichs erwarten, wo General Pau eine neue Armee gebildet habe, und daß dieser Feldherr begonnen habe, die Befestigungen von Boulogne, Calais und Dünkirchen nach allen Erfordernissen der modernsten Fortifikationskunst zu vervollständigen. Man will — koste es an Menschen, was es wolle — durch äußersten Widerstand die Deutschen sowohl an der östlichen Front als auch an der südlichen und südwestlichen, so lange aufhalten, bis die Verstärkungen eingetroffen sind und General Pau seine Vorbereitungen beendet hat. Vermöchten die Deutschen früher in Frankreich einzubrechen, so würden diese Präparationen sehr gestört werden und ihren Zweck verfehlen.

Ob die erwarteten neuen Streitkräfte von ausschlaggebender Bedeutung sein werden, steht noch dahin. Bezweifeln möchte man auch, ob die französische Heeresleitung wirklich glaubt, mit ihrer Hilfe einen Umschwung herbeiführen zu können. Seit Ende Oktober hat sie aus der Gegend zwischen Soissons und Reims ansehnliche Detachierungen nach ihrem linken Flügel vornehmen lassen. Daraus könnte man schließen, daß das, was General Pau bringen werde, ihr nicht genügend erscheine. Allerdings könnte man diese Deplazierung auch als eine vorübergehende Maßregel ansehen mit dem Hintergedanken, diese Truppen nach dem Eintreffen der Pau'schen Reserve nach der Zentrumsfront zurückzuschicken. Die vorübergehende Schwächung der Franzosen an dieser Stellung hatte die Erstürmung ihrer Positionen bei Vailly und Chavonne durch die Deutschen zur unmittelbaren Folge. Wie groß die aus Westfrankreich erwarteten Verstärkungen auch sein werden, wir haben sie nicht zu fürchten. Denn unser Heer in Belgien hat seit Wochen unausgesetzt Nachschübe erhalten und durch die Überschwemmungen überdies folgende Vorteile eingeheimst: Es ist jetzt auf seinem rechten Flügel vor weiteren Umgehungsversuchen des Feindes gesichert und ebenso vor ferneren Belästigungen durch englische Schiffsgeschütze und Truppenlandungen zwischen Nieuport und Dünkirchen. Weiter nach Nordosten hin bis Ostende und Blankenberge besorgen **die deutschen Damm= und Strandbatterien** diese Sicherung. Um so stärker können die Deutschen jetzt weiter im Süden, bei Ypern, Lille, Arras usw. der Erreichung ihres Zieles zustreben. Es hat eben alles seine zwei Seiten.

Die Hauptoffnung des französischen Heeres bezieht sich noch immer auf die kommenden Erfolge der Russen bei und im Westen von Warschau. Sie erwarten davon die Absendung bedeutender jetzt in Frankreich kämpfender deutscher Heeresteile nach dem östlichen Kriegsschauplatz. Von dem Pau'schen neuen Heere erwarten sie nur eine Sanierung **der Kriegslage** auf dem nordwestlichen Schauplatze, **was allerdings** auch schon viel Wert für die Sache unserer Feinde hätte, indem diese Wendung sich auf der ganzen bis nach Verdun reichenden Front fühlbar machen würde.

Die Berechnungen unserer Gegner leiden jedoch stets an dem Fehler, daß sie die Tatsache nicht genügend beachten, welche darin besteht, daß unsere Heeresleitung auf alle Überraschungen gefaßt ist und ihnen mit geeigneten Mitteln sofort zu begegnen weiß.

Zur Kriegslage.

Die deutsche Offensive gegen Arras.

An beiden Yserufern unternahmen die Deutschen am Sonnabend entschiedene Angriffe, besonders gegen die Umgebung von Ramskapelle, wo ihre Geschütze die Franzosen und Belgier unausgesetzt in Respekt hielten; ebenso bei Lombaerzyde, wo der Gegner mehrere Maschinengewehre verlor. Die verzweifelten Anstrengungen der Franzosen, von Dixmuiden oder Ypern gegen Osten vorzudringen, scheiterten an dem tapferen deutschen Widerstande. Überlegen zeigten sich die Deutschen gleichfalls im hartnäckigen Kampfe um einige
zwisch [illegible] as sowie
um [illegible] en Ort=
schaf [illegible] st durch
das [illegible] Maas=
höh [illegible] emi das
bluti [illegible] von den
Deut [illegible] Kämpfen
um [illegible] ie fran=
zösisch [illegible] die Ver=
mutu [illegible] nde und
Arra [illegible] stramm
zusam [illegible] auptziel
Dün [illegible]

E [illegible] ben die
Deut [illegible] kreich
energ [illegible] i Arras
griffe [illegible] Kanal
durch [illegible]. An=
schein [illegible] ßte Be=
deut [illegible]

D [illegible] rdamsche
Cour [illegible] großer
Müh [illegible] anzo=
sisch [illegible] i er an
einer [illegible] Rad=
fahre [illegible] befehl=
führe [illegible] uch schon
die [illegible] Metern
ein [illegible] chen be=
gann [illegible] Soldaten
benu [illegible] er sagte
ganz [illegible] ossen,
jahre [illegible] rrespon=
dent [illegible] erabtei=
lungen, zahlreicher Artillerie, endlosen Infanteriekolonnen, einer Maschinengewehrabteilung und Panzerautos. Bewundernswert, sagt er weiter, war die Ruhe und Ordnung, womit der Aufmarsch wie auf einem Übungsfelde vonstatten ging. Auf der Straße nach Roussclaere traf er immer neue Truppen, die vaterländische Lieder sangen; auch österreichische Hilfstruppen waren dabei. Die deutsche Artillerie war südlich Westrozebeke aufgestellt und unterhielt viele Tage hindurch ein heftiges Feuer, das in der Nacht ein wenig schwächer, aber nicht unterbrochen wurde. Gegenüber der deutschen Artillerie hatten die Verbündeten auch viele Geschütze in Stellung gebracht, so daß der Kampf sich hauptsächlich auf ein Artillerieduell beschränkte. „Ich stand in der Nähe eines verbrannten Hauses," meldet der Korrespondent weiter, „ungefähr 250 Meter von einer deutschen Batterie entfernt. Von den Verbündeten sah ich nichts, außer dann und wann einen Feuerstrahl aus den Geschützen. Französische und englische Flieger schwebten über den deutschen Stellungen; man beschoß sie mit den auf Automobile gestellten Kanonen, **aber ohne Erfolg. Viele Verwundete**, die vom Schlachtfelde transportiert wurden, gingen an mir vorüber.

Das Dorf Westrozebeke hat viel gelitten; von Einwohnern ist niemand dort geblieben. Rousselaere ist teilweise verwüstet, nicht allein durch das Bombardement, sondern auch durch Brandstiftung. Die Deutschen behaupten, daß Bürger auf die Soldaten geschossen haben; aber die Einwohner widersprechen und sagen, daß die Schüsse von französischen Kavalleristen abgegeben worden sind. Die Deutschen haben zur Strafe verschiedene Straßen in Brand gesteckt und auch einige größere Gebäude angezündet. An der Kirche ist durch das Bombardement großer Schaden angerichtet worden. Der Stadt ist eine Geldstrafe von 200000 Francs auferlegt; die Hälfte ist schon gezahlt. Die Töchter einiger Notabeln gingen herum, um das Geld einzusammeln. An den Mauern ist eine Proklamation des Bürgermeisters angeschlagen, in der gesagt wird, daß die Stadt auf ihre Kosten zehn Agenten der geheimen Polizei aus Brüssel kommen lassen wird, um durch eine Untersuchung feststellen zu lassen, wer an den Angriffen gegen deutsche Soldaten in der Stadt schuld sei. Der Bürgermeister, der Sekretär der Stadt und noch sechs andere Bürger wollen als Geiseln im Rathause bleiben.

In Gent hat man die Bürgerwache einberufen, um den Polizeidienst zu leisten. Viele Mitglieder der Bürgerwache flohen deshalb nach Holland."

Eine Aktion der Engländer an der belgischen Küste.

Nach Drahtberichten des Korrespondenten des „Telegraaf" von der holländischen Küste bereiten die Engländer zwischen Ostende und Zeebrügge eine Aktion an der belgischen Küste vor. Augenscheinlich wollen sie hierdurch die deutschen Unterseeboote zu einer Offensive zwingen. An den Verschanzungen der Küste wird deutscherseits fortgesetzt gearbeitet. Der Zugang ist streng verboten; auch jeglicher Grenzverkehr zwischen Sluis und Knocke (7 Km.) ist völlig untersagt.

Die Kathedrale von Arras schwer beschädigt.

Nach Boulogner Meldungen der „Times" vom 30. Oktober wurde die Beschießung von Arras wieder aufgenommen. Das Dach, der Chor und die Seitenkapelle der Kathedrale sollen zerstört sein. Im Innern der Kathedrale lägen große Trümmerhaufen.

Die Kriegssteuer Antwerpens.

Wie das „Echo Belge" meldet, haben die Deutschen der Stadt Antwerpen eine Kriegsentschädigung von 50 Mill. Franken auferlegt.

*

Der mangelhafte englische Sanitätsdienst.

s'Gravenhage, 9. Nov. Englischen Blättern zufolge kamen seit 20. Oktober insgesamt zwölf Hospitalschiffe mit englischen und belgischen Verwundeten von Westflandern in englischen Häfen an. Bei Folkestone wurden 800 Verwundete, die unterwegs ihren Wunden erlegen waren, bestattet. England wirbt in Kanada und den Vereinigten Staaten Ärzte an, da der Sanitätsmangel immer fühlbarer wird.

Diese Meldung wirft ein krasses Schlaglicht auf die sanitären Zustände Englands. Nicht weniger wie 800 Verwundete starben unterwegs. Hiervon konnte wohl ein bedeutender Prozentsatz gerettet werden, wenn ein entsprechendes Sanitätspersonal vorhanden gewesen wäre. England läßt aber lieber Tausende seiner eigenen Söhne elend umkommen, ehe es seinen Deutschenhaß soweit zügelt und den zahlreichen deutschen Ärzten, die sich freiwillig erboten haben, helfend einzugreifen, die Qualen des Konzentrationslagers erspart.

Die englischen Dum=Dum=Geschosse.

Der zweite Bürgermeister von München, Dr. Merkt, ist als Hauptmann und Kompagnieführer, während sein Regiment das durch die Engländer stark verschanzte, durch sechsfache Stacheldrahtverhaue gesicherte Dorf Wytschaete südlich von Ypern zum zweiten Male stürmte, an der linken Hand verwundet worden und nach München zurückgekehrt. Die Verwundung rührt nach seiner Überzeugung von einem der von den Engländern noch immer viel gebrauchten Dum=Dum=Geschosse her. Eine Röntgenuntersuchung in München zeigte, daß noch vier Bleistücke in der Hand steckten. Dr. Merkt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141111-13/fragment/page=0009
DFG